Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 85 (1. Blatt) Sonnabend, den 11 April 1925 **53. Jahrgang.**

Die zweite Reichspräsidentenwahl.

Wie sich aus einem Runderlaß des preußischen Ministers des Innern ergibt, sind für den zweiten Wahlgang der Präsidentenwahl die gleichen Stimmlisten und Stimmkarten wie im ersten Wahlgang zu verwenden. Ihre Berichtigung darf sich jedoch nicht nur auf die Streichung etwa verstorbener Personen usw. beschränken, sondern muß auch Zu- und Abzug umfassen. Der Stimmzettel erhält am Kopf den Aufdruck „Reichspräsidentenwahl 2. Wahlgang". Um die versehentliche Verwendung von Stimmzetteln, die für den ersten Wahlgang bestimmt und unverwendet geblieben waren, zu verhüten, wird der Reichsinnenminister anordnen, daß für die Stimmzettel grünes Papier verwendet wird. Auch beim zweiten Wahlgang gilt die gleiche Wahlzeit wie beim ersten Wahlg ang, also von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

Die Aufstellung der Kandidatur Hindenburg

hat naturgemäß im Ausland großes Aufsehen erregt. Daß, namentlich in Paris, die Kommentare zum Teil äußerst gehässig sind, ist selbstverständlich. Die Mehrzahl der Pariser Blätter glaubt, daß der Sieg Hindenburgs sicher sei, aber wenn auch Marx gewählt werden sollte, würde sich die Lage verändern. Die Londoner Blä tt er beschränken sich auf die Wiedergabe längerer oder kürzerer Berichte der Berliner Korrespondenten, die alle auf denselben Ton gestimmt sind. Die Kandidatur Hindenburgs, sagt der „Times"-Korrespondent, würde, ob sie nun richtig sei oder nicht, einen Einfluß auf die inneren und äußeren Beziehungen Deutschlands haben. Im übrigen bleibt der „Times"-Bericht durchaus sachlich. Andere Berichterstatter gebärden sich wilder. Ueber Hindenburgs Aussichten können sich die Berliner Korrespondenten der Londoner Blätter noch kein rechtes Bild machen. Die Neuyorker Presse äußert zu der Kandidatur Hindenburgs verschiedene Bedenken, sieht sich dennoch veranlaßt, dem Menschen Hindenburg das beste Zeugnis auszustellen. Die „Neuyork Times" sagt, unter Deutschlands sämtlichen Kriegsführern wäre Hindenburg der klarste Kopf und selbstloseste Mann. Auch heute noch verstände die Magik seines Namens. Hindenburgs Stärke liege in seiner Unbescholtenheit und unantastbaren Ehrlichkeit. Die „Times" unterstreicht ferner Hindenburgs loyales Verhalten gegenüber der Republik.

Der Sturz Herriots.

Die Regierung Herriots ist bei der Abstimmung über die Tagesordnung der demokratischen Linken des Senats, durch welche Herriot das Vertrauen bekundet werden sollte, mit 132 gegen 156 Stimmen in der Minderheit geblieben. Das Kabinett Herriot beschloß darauf, zurückzutreten und überreichte dem Präsidenten der Republik einen Brief, in dem die Kollektivdemission des Ministeriums mitgeteilt wurde. Der Präsident der Republik hat die Demission des Kabinetts angenommen.

In der der Abstimmung vorhergehenden Debatte erklärte Poincaree, die Ursache der Verschuldung Frankreichs und die Verlegenheit der Finanzverwaltung liege in dem Versagen Deutschlands. Anstelle der ausgebliebenen Zahlungen Deutschlands hätten sich 110 Milliarden Schulden und 19 Milliarden Zinsen für die geliehenen Summen eingestellt. Frankreichs Finanzen hätten sich nur durch das Vertrauen des Landes und durch die Wiederherstellung des Gleichgewichts solange halten lassen. Daran hätten alle Regierungen mitgearbeitet. Es wäre unrecht, wenn man behaupten wolle, daß die jetzigen Zahlungen Deutschlands irgend etwas mit der augenblicklichen Regierung zu tun haben. Die Ruhrbesetzung habe 2 Milliarden eingebracht und die Schaffung des Dawesplanes ermöglicht. Auch sein Ministerium habe damals für den Frieden gearbeitet. Es könne nicht abgeleugnet werden, daß die augenblickliche Regierung die Ausgabe der neuen Banknoten, die ungesetzlich gewesen sei, genehmigt habe. Poincaree erklärte zum Schluß, die Politik Herriot sei nicht geeignet, die finanzielle Sanierung herbeizuführen. Hierauf erfolgte die Abstimmung.

Zum Sturze Herriots

bemerkt der B. L.: Im Grunde handelt es sich bei den gegenwärtigen Vorgängen in Kammer und Senat nicht bloß um die Frage der Finanzpolitik, sondern um eine umfangreiche Abrechnung mit Herriot und seinem politischen Programm. Der Zufall will, daß unmittelbar vor Herriots Sturz Millerand wieder in den Senat zurückgekehrt ist, dem auch Poincaree als aktives Mitglied angehört. Die nächsten Tage werden erkennen lassen, ob die Zeit dieser beiden Staatsmänner für Frankreich wieder gekommen ist. — Die Zeit schreibt: An zwei Fragen ist Herriot gescheitert. An der Opposition, die er in den Kirchen-Kreisen und in den religiös-eingestellten Bevölkerungsschichten im Lande hervorgerufen hat und an der verhängnisvollen Entwickelung des Franken, an der er nicht schuld ist. Die allgemeine Erbitterung über die teure Lebenshaltung und die Angst vor der drohenden Inflation gaben den Anstoß, den die Opposition gebrauchte, um den gehaßten Mann zu stürzen.

Von Osterglocken u. Frühlingsstürmen

Wenn die Osterglocken von allen Türmen der Dome, Kirchen und Kapellen die alte ewigneue Botschaft vom Sieg des Lebens in die Lande hinausjubeln, dann wollen sich auch in der Menschenseele alle schlummernden oder vom Lebensleid verschüttet gewesenen Triebe der Hoffnung wieder regen und zur Entfaltung drängen. Wie Erlösung durchflutet sie das Gefühl, dem Faust, der Lebensmüde, beim Osterglockenklange Ausdruck gibt: „Die Träne quillt — die Erde hat mich wieder!"

Es ist, wie wenn der Frühlingssturm die Gipfel der Berge umsaust und an den Kronen der Waldbäume rüttelt. Wohl stürzt er Lawinen ins Tal, zerbricht zuweilen die Riesen der Wälder und richtet allerlei Verheerungen an, der wildjunge Lenzsturm. Aber es ist bei ihm doch anders, wie beim Sturmgewitter sonst — etwas sieghaft Jauchzendes klingt durch sein Lied. Es ist dieselbe Melodie, wie sie das Geläute der Osterglocken durchbraust: „Auferstehung — Freiheit — Leben!"

Wie oft haben Osterglocken und Frühlingssturm dies Lied hinausgejauchzt in die Welt — in das Leben des Einzelnen wie der Völker! Weckend, hoffnungsfroh, tatanspornend — siegverheißend!

Einmal ist es geschehen, daß die Osterglocken selber mit ihrem Geläute den Frühlingssturm entfesselten — einen wild verheerenden, aber lange getragene Fesseln zerbrechenden. Vor mehr als 600 Jahren war es, fern im Südland. Damals, nach dem Untergange des glänzenden Hohenstaufengeschlechts. Vierzehn Jahre waren vergangen, seit Karl von Anjou, der französische Tyrann, den letzten Sprossen jenes Stammes, den jugendlichen Konradin, schändlich gemordet hatte. Vierzehn Jahre trugen die Sizilianer, nach unvergeßlichen Glückstagen unter Friedrichs des Zweiten, des Hohenstaufen, mildem Zepter, nun schon das Joch französischer Fremd-, Willkür- und Schreckensherrschaft. Widerwillig, sich bäumend unterm Joche, aber niedergezwungen durch rohe Gewalt. Bis zu jenem Ostertage, dem 30. März 1282. Bis Tyrannenwillkür es wagte, altgeheiligte, osterliche Volksgebräuche anzutasten — bis freche Sinnengier die Hand streckte nach Frauenehre, sie öffentlich besudelnd — — Da klang das Osterglöcklein, das Glöcklein, das zur Vesper rief — und der wilde Schrei nach Rache, nach Freiheit und Lebensrecht mischte sich in den Glockenlaut — — und der Todesschrei der Tyrannenknechte. Die Osterglocke von Sankt Spirito auf den Bergen bei Palermo war das Aufbrüllen des Lenzsturms gewesen, der in wenig Tagen das sizilianische Reich frei machte von den Unterdrückern.

Vier Jahrzehnte vorher, im gleichen Jahrhundert, hatte im deutschen Osten ein Frühlingssturm gewütet auf Schlesiens Gefilden. Ein Frühlingssturm, ein Schlachtensturm, der sich mit Wucht der Völkerlawine entgegenwarf, die vom Ost her sich wälzte, deutsches Land, das Abendland und die christliche Kultur mit Vernichtung bedrohend. Auf den Ebenen um Liegnitz ward sie ausgefochten, die Mongolenschlacht, am 9. April des Jahres 1241. Die Blüte der nord- und ostdeutschen Ritterschaft, Schlesiens Herzog selbst sank im Sturme dahin, als Opfer für die Rettung des Abendlandes: Aber im Schlachtensturm war jene Lawine auch zerstäubt — zurückgeweht — die Macht des Dschingis-Chan gebrochen. Auch hier klang sieghaft aus des Lenzsturms Lied: „Auferstehung, Leben, Freiheit!"

Und aber im gleichen Jahrhundert war es gewesen, wenn auch ein wenig nach der Osterzeit, aber doch zur Zeit der Frühlingsstürme noch; sie kommen ja später im deutschen Norden, die Frühlingsstürme. Gerade 700 Jahre werden es, seit dem Lübecker Maienfest, an dem die mutigen Bürger der Handelsstadt dem Dänenkönig Woldemar dem Großen die Tore verschlossen und das Dänenbanner von den Burgzinnen rissen. Die kecke Tat war der Auftakt nur, der Vorbote jener Stürme, die dann folgten und in der Schlacht bei Bornhöfte, dem Sieg der deutschen Sache, ihren Ausklang fanden. Lübeck und die ganze deutsche Ostseeküste wurden frei vom Dänenjoch. Frei von der Dänenherrschaft!

Fiel er nicht auch in die Zeit des Osterläuts und der Frühlingsstürme, der Tag von Düppel, 1864, der dich losreißen half von jener, der dich wieder deutsch machen half, „Schleswig-Holstein meerumschlungen"? —

Ist es nicht oft der erste Aufflug, das Schwingenanheben, das ihn sieghaft werden, das seine Kraft wachsen läßt, mit dem der Frühlingssturm endlich sein Werk vollenden kann, vielleicht nach langer Mühe? Dann war auch der Tag von Mollwitz, der allererste Sieg des großen Fridericus, an jenem 10. April 1741, solch eine Frühlingssturmfanfare, die den künftigen, erblühenden Lenz des Preußenlandes verkündigen wollte!

Und doch, zuweilen bläst er zu früh, der Lenzsturm, und das Läuten der Osterglocken weht über noch beeiste Gefilde. Es währt noch lange, bis Auferstehung, Leben, Freiheit aller Augen sichtbar werden im leuchtenden Glanze! Zu früh war es für Preußens, Deutschlands Auferstehen aus Niedergang und Schmach, an jenem Apriltage 1809, da Schill auszog, „der tapfere Held", mit seinen „600 Reitern", die Fesseln der Franzosenherrschaft zu zerreißen. Zu früh — und dennoch! Ohne jene vorzeitige Lenzfanfare, hätte er mit voller Kraft erwachen können, der befreiende Frühlingssturm, dessen Losbruch in den Märztagen 1813 endlich zur Wahrheit werden sollte? Nun brachte er, dieser Lenzsturm, was alle deutschen Herzen so lange, so heiß ersehnten: Auferstehung, Leben, Freiheit! —

Oh, wir können noch mehr von ihnen finden, von solchem Osterglockenklingen, von solchen Lenzsturmliedern in der Geschichte unsres Volkes. Klang es nicht auch wie eine Osterglocke, neues Leben verheißend, damals in den Apriltagen 1415, als in dem Burggrafen von Nürnberg, Friedrich von Zollern, der verwaisten Mark Brandenburg der Herr, der Retter gegeben wurde, nach dem es seufzte? Das arme, entrechtete, unter zügelloser Willkür zertretene märkische Volk, es durfte wohl aufatmend sprechen, wie Ernst von Wildenbruch in seinem Gedichte es auszudrücken versucht:

„Es kommt der Hohenzoller, ein Ende hat die Not!"

Jener 18. April wurde Brandenburgs Auferstehungstag. —

Und ein Frühlingstag war es auch, vom Odem der Ostern umweht, der Deutschland den einen Mann geschenkt, der sein Ostern heraufführen, Lenzstürme der Befreiung und neuen Lebens wecken sollte — — Otto von Bismarck!

Frühlingstürme — Osterglocken! Sie tragen Botschaft der Hoffnung und des neuen Seins durch alle Lande. Wann, o wann wird wieder einmal für dich, mein Deutschland, ihr jauchzender Siegespsalm ertönen: „Auferstehung — Leben — Freiheit?!"

Von Florentine Gebhardt.

* * *

Parlamentarischer Abend der Dortmunde Handelskammer.

(W) Die Industrie- und Handelskammer in Dortmund hatte für Mittwoch zu einem parlamentarischen Abend eingeladen, an dem Reichsminister a. D. Hamm, Oberpräsident Gronowski, Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Parlamente, des Reichsrats, von Handel und Industrie teilnahmen. Der Präsident der Dortmunder Industrie- und Handelskammer, Dr. Jucho, begrüßte die zahlreich Erschienenen, verbreitete sich im Anschluß daran über die trostlose Lage der deutschen Wirtschaft und bezeichnete es als Zweck des parlamentarischen Abends, die Politiker mit den Wirtschaftlern in nähere Berührung zu bringen, um bei ihnen das Verständnis für die wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie in Wahrheit sich entwickelt haben, zu wecken. Dr. Jucho hat schließlich recht herzlich die Presse, die Industrie- und Handelskammer bei ihrem Bestreben, einen Ausgleich der wirtschaftlichen Gegensätze herbeizuführen, zu unterstützen. Assessor Dr. Brandi von der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft beleuchtete die Lage des Kohlenbergbaues, die ungesund sei und zurzeit keine Aussicht auf Besserung biete. Er verlangte zur Gesundung des Bergbaues u. a. Aufhören der Lohnzwangswirtschaft, Erleichterung der Steuerlasten, Herabsetzung der Fracht und Steigerung des Absatzes. Da der Bergbau das Fundament der Wirtschaft sei, könne diese nur gesunden, wenn der Bergbau gesund geworden. Direktor Dr. Springorum vom Eisen- und Stahlwerk Hoesch stellte neben den Bergbau die Großeisenindustrie, die in Deutschland infolge politischer und wirtschaftlicher Gründe nicht mit frohen Augen in die Zukunft blicken könne. Wenn man von Deutschland verlange, daß es seinen Verpflichtungen nachkomme, müsse man ihm auch die Möglichkeit geben, seine Ausfuhr zu erhöhen. Konkurrenzfähigkeit erlange man durch Senkung der Selbstkosten und Anspannung höchster Arbeitsleistung. Dr. Moritz Klönne verbreitete sich über die engen Beziehungen zwischen Wirtschaft und Politik. Er mahnte dringend, der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dadurch Einhalt zu gebieten, daß man die Einfuhr von Luxusartikeln aus dem Auslande einschränke. Eine Gesundung der gesamten Wirtschaft sei ohne Neubildung von Kapital unmöglich. Zu verlangen sei eine sparsame Verwaltung in Reich, Staat und vor allem in den Gemeinden. Reichsminister a. D. Hamm nahm dann das Wort, um die Ausführungen der Redner noch in einigen Punkten zu unterstreichen. Auch er mahnte die Politiker, nicht dem trügerischen Schein, daß es der Wirtschaft gut gehe, zu glauben. Der Wirtschaft gehe es sehr schlecht. Kapitalsbildung sei unbedingtes Lebenserfordernis jedes Einzelnen im Volke. Redner wünschte und glaubte, daß aus der Verbindung zwischen Politik und Wirtschaft Gutes erspießt. Politik möge man so treiben, als wenn man keine Wahlen vor und keine hinter sich hätte.

Schweres Eisenbahnunglück in Spanien.

(W) In der Nacht zum Freitag ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück auf der elektrisch betriebenen Strecke Sarria-Bonnanbra. Von einem Güterzuge, in dem sich auch 2 Wagen dritter Klasse befanden, die mit etwa 180 Ausflüglern besetzt waren, entgleiste infolge zu schnellen Fahrens an einer scharfen Kurve der erste Güterwagen. Der entgleiste Wagen fuhr eine Strecke neben den Schienen hin und her und brachte andere Wagen zum Entgleisen. Der Rest des Zuges stürzte gegen eine Tunnelwand. Bis jetzt sind 26 Leichen geborgen. 105 Reisende wurden verletzt, darunter viele schwer. Man befürchtet, daß weitere 50 Personen ihren Verletzungen erliegen werden. Unter den Verletzten befinden sich zahlreiche Kinder.

*

Kleine Nachrichten.

Wolffs Büro teilt mit, daß die Kosten für die Trauerfeierlichkeiten und die Bestattung des verstorbenen Reichspräsidenten sich bis jetzt auf etwa 275 000 Mk. belaufen und daß nach der endgültigen Abrechnung der Betrag von 300 000 R.-M. nicht wesentlich überschritten werden wird.

Nach einer neuerlichen ausführlichen Vernehmung des früheren Reichspostministers Dr. Höfle hat Rechtsanwalt Dr. Alsberg einen eigehend begründeten Haftentlassungsantrag gestellt. Ueber den Antrag wird unmittelbar nach den Osterfeiertagen eine Entscheidung durch die Strafkammer gefällt werden.

Von den Opfern des Weserunglücks konnte ein weiterer geborgen werden.

In Weimar wurde der der Rechten angehörige Oberbürgermeister Dr. Bueller auf 12 Jahre wiedergewählt.

Der österreichische Generaloberst Frhr. v. Pflanzer-Baltin ist im 70. Lebensjahre an Lungenentzündung gestorben.

Die französische Kammer hat das Frauenstimmrecht mit 390 gegen 183 Stimmen angenommen. Danach wird den Frauen vom 21. Lebensjahr ab das passive und aktive Wahlrecht für die Munizipal- und Kantonalwahlen zugestanden. — Ministerpräsident Herriot hat den Antwortentwurf auf die deutsche Anregung, betreffend den Abschluß eines Sicherheitspaktes, mit Anmerkungen versehen, an seine Verfasser zurückgegeben. Nach dem „Matin" wird noch eine zweite Korrektur mit weiteren Abänderungen erfolgen.

An Bord des Brasilianischen Dampfers „Portugal" ereignete sich bei der Verladung von Munitionskisten eine Explosion, bei der acht Mann getötet und zwanzig schwer verletzt wurden.

In Damaskus fanden nach Lord Balfours Ankunft lärmende Kundgebungen statt. Balfour war durch diese Kundgebungen sehr aufgebracht und erklärte, daß er keine Ahnung von der Möglichkeit von Unruhen hatte und daß er niemals gekommen wäre, wenn er gewarnt worden wäre. Nach neuen feindlichen Kundgebungen, die einen sehr drohenden Charakter annahmen, ist Balfour schleunigst abgereist.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 11. April. **(Verschiedenes.)** Auf Antrag der Deutschen Turnerschaft teilt die Deutsche Reichsbahngesellschaft mit, daß für **gemeinsame Reisen größerer Gesellschaften** noch vor Ostern eine Fahrpreisermäßigung von 25 Prozent in Kraft tritt. Für die Zeit vom zweiten Tage vor, bis einschließlich dem ersten Tage nach den beiden Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertagen wird die Ermäßigung nicht gewährt.

*

Die Erwerbslosenfrage im besetzten Gebiet.

30 000 Erwerbslose seit 2½ Jahren in Unterstützung.

Im Reichsarbeitsministerium fanden Besprechungen zwischen Vertretern der Arbeitnehmerverbände und der Städte des besetzten Gebietes über die Erwerbslosenfrage statt. Im besetzten Gebiet beziehen z. Z. rund 150 000 Hauptunterstützungsempfänger Erwerbslosenunterstützung, von denen 30 000 infolge der durch die Ruhrbesetzung geschaffenen wirtschaftlichen Lage teilweise schon seit 2½ Jahren Bezieher der Erwerbslosenunterstützung sind. Die Frist für die Unterstützungsberechtigtgung war mit Rücksicht auf die besondere Notlage immer wieder, letztmals bis zum 30. April d. J. verlängert worden. Die Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß auch mit dem 1. Mai nicht mit einer plötzlichen Einstellung der Zahlungen zu rechnen ist, da man eine solche Maßnahme nicht verantworten zu können glaubt. Es ist damit zu rechnen, daß eine Uebergangslösung geschaffen wird, die darin besteht, daß die Arbeitslosenunterstützung noch auf 2—3 Monate weiter gezahlt wird. Inzwischen soll aber bereits ein langsamer Abbau bei denjenigen Bezirken vorgesehen werden, die am längsten erwerbslos sind.

*

(Die Postgebühren für Ostergrüße.) Zur Vermeidung von Weiterungen und Unzuträglichkeiten wird darauf hingewiesen, daß gedruckte Osterkarten — sowohl unter Umschlag als auch als offene Karte —, wenn sie für die Gebühr von 3 Pfg. befördert werden sollen, außer den sogenannten Absenderangaben (Absendungstag, Name, Firma, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders, seine Fernsprechnummer, die Telegrammschlüssel sowie sein Postscheck- und Bankkonto und sonstige geschäftliche Merk- und Kennworte) keine weiteren handschriftlichen Aenderungen und Zusätze enthalten dürfen. So würden z. B. Glückwunschkarten, die den Vordruck „Herzlichen Glückwunsch" tragen und außer den Absenderangaben noch weitere Zusätze bis zu 5 Worten enthalten, wie: „sendet" oder „zum Osterfeste sendet mit Grüßen" u. dgl. sowohl im Orts- als auch im Fernverkehr 5 Pfg. kosten, sofern sie im Briefumschlag versandt werden. Werden sie dagegen als offene Karten verschickt, so unterliegen sie im Ortsbereich einer Gebühr von 3 Pfg., im Fernverkehr einer Gebühr von 5 Pfg. Unzureichend freigemachte Sendungen werden mit Nachgebühr belastet. Es kann daher den Versendern nur dringend geraten werden, die Bestimmungen zu beachten.

(Postdienst an den Osterfeiertagen.) Am Karfreitag und an beiden Ostertagen wird beim Postamt Hörde Schalterdienst nur wie an Sonntagen wahrgenommen. Im Ortszustellbezirk werden gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen am Karfreitag und Ostersonntag, vormittags, zugestellt, am Ostermontag ruht der Briefzustelldienst. Der Geldzustelldienst ruht an allen drei Feiertagen; Pakete werden am Ostermontag zugestellt, am Karfreitag und Ostersonntag nicht. Der Landzustelldienst ruht am Karfreitag und Ostermontag ganz; am Ostersonntag findet eine Brief- und Paketzustellung nach sämtlichen Landorten statt.

(Ost- und Westpreußenfahrt am 27. Mai 1925.) Auf Veranlassung der Ost- und Westpreußenvereine Westfalens wird am 27. Mai d. Js. ein Sonderzug (4. Klasse) mit 33⅓ Prozent Preisermäßigung nach Osten fahren. Außer Berlin sind als Zielstationen Marienburg, Elbing, Braunsberg, Königsberg, Osterode, Allenstein in Aussicht genommen. Auskunft erteilt der Verkehrsverein Dortmund, Markt Nr. 121 (Fernruf 154). Anmeldungen zur Mitfahrt sind bis spätestens 20. April zu bewirken.

(Musikalische Darbietungen.) Am 1. Osterfeiertag wird der Posaunenchor auf dem Marktplatze, vormittags 11 Uhr, musikalische Darbietungen zu Gehör bringen. Voraussetzung ist, wenn die Wetterlage es gestattet.

Gaslehrvorträge veranstalten am 21. und 22. April die Städtischen Betriebswerke im Bürgersaale des Herrn Neff. Wir weisen schon jetzt alle Interessenten, besonders aber die Hausfrauen, auf diese nützliche Einrichtung hin.

(Eine Freidenkerrede auf dem Kamener Friedhofe.) Der Freidenker Sp. aus Dortmund hatte Frau N. veranlaßt, am Grabe seiner evangelischen Frau eine Rede zu halten, in welcher ausgeführt wurde, die verschiedene Frau habe mit ihrem Glauben gebrochen und sei Freidenkerin geworden. Verschiedene Personen, besonders einige Angehörige der Verstorbenen, nahmen Anstoß an den Worten der Rednerin und betonten, Frau Sp. sei ihrem Glauben bis zum Tode treu geblieben. Die Rednerin hatte sich dann auch vor dem Amtsgericht zu Kamen zu verantworten, weil sie gegen eine Polizeiverordnung vom 16. Dezember 1908 verstoßen, indem sie unbefugt am Grabe eine Rede gehalten habe. Während das Amtsgericht die Angeklagte verurteilte, hob das Kammergericht die Vorentscheidung auf und erklärte, das Halten von Leichenreden am Grabe sei nicht strafbar. In der Begründung wurde u. a. ausgeführt: Die Vorschriften in §§ 7, ff des Vereinsgesetzes vom 19. April 1908, wonach öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel und öffentliche Aufzüge und damit auch ungewöhnliche Leichenbegängnisse der Genehmigung der Polizeibehörde bedürfen oder nach landesrechtlicher Regelung dem Anzeigezwang unterliegen, sei zwar nicht durch den Aufruf des Rates der Volksbeauftragten vom 12. November 1918, wohl aber durch Art. 123 und 178 der neuen Reichsverfassung außer Kraft gesetzt; die §§ 7, ff des Vereinsgesetzes stehen im Widerspruch mit dem in Art. 123 der Reichsverfassung enthaltenen Grundsatz der Versammlungsfreiheit und seien daher unwirksam geworden nach der Entstehungsgeschichte der Reichsverfassung sollte der Grundsatz der Versammlungsfreiheit möglichst weit ausgedehnt werden. Leichenbegängnisse seien eine Art von Versammlungen der Reichsangehörigen; nitthin komme auch für sie die bisherige vereinsrechtliche Beschränkung nach der Reichsverfassung in Wegfall. (Nachdruck verboten.)

Weddinghofen, 11. April. **(Ausstellung.)** An den beiden Ostertagen veranstaltet der Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Weddinghofen beim Wirt Dieckmann eine große Ausstellung von zirka 170 Tieren. Der Eintritt beträgt nur 25 Pfg., wofür die Besucher aber an einer Gratisverlosung von Gänsen, Enten, Hühnern, Schaf usw. teilnehmen. Für alle Interessenten muß es an den Ostertagen heißen: Auf nach Weddinghofen!

Oberaden, 11. April. **(Schüler-Frechheit.)** Am 26. März warf der Schüler B. B. einen Stein gegen ein in voller Fahrt befindliches Auto. Zum Glück sind keine Insassen verletzt worden. Eine Abreibung mit ungebrannter Holzasche würde dem Zögling nicht schaden.

Dortmund, 9. April. **(Verschiedenes.)** Auf dem hiesigen Grundstücksmarkt ist es nicht nur wegen der Nähe der Feiertage, sondern auch besonders wegen der immer drückender werdenden Geldknappheit sehr still geworden. Die Westfalenhalle A.-G. kaufte das zur Errichtung der Sporthalle erforderliche zirka 1800 Quadratruten große Gelände am Steinernen Tor von verschiedenen Eigentümern zum Preise von 175 Mark die Quadratrute. Die Springorumschen Grundstücke wurden gegen Gelände bei Brünninghausen eingetauscht. — Die Stadt erwarb die Holtschneidersche Besitzung an der Balkanstraße 34 für rund 63 000 Mark. Für Bibliotheok und Mobiliar wurden 65 000 Mark gezahlt. Die Besitzung der Westfälischen Kohlenhandelsgesellschaft i. L., Hohenzollernstraße 6, ging an die Firma Bellwinkel und Börsing zum Preise von 200 000 Mark über. — Die Genfer Polizei verhaftete den flüchtigen Reichsbankbeamten Walter Tiefensee, welcher bei der hiesigen Reichsbank 600 000 Goldmark unterschlagen und dann das Weite gesucht hatte.

Dortmund, 8. April. **(Verschiedenes.)** Die Arbeiten zum Ausbau des Dortmunder Flugplatzes zu einem Flughafen sind schon so weit gediehen, daß sich das Gelände bei Beginn der diesjährigen Flugperiode am 20. April d. Js. in einwandfreiem Zustand befindet. In der Westecke des Flugplatzes wird eine geräumige Flughalle errichtet, die mit dem in der Südwestecke liegenden, zunächst nur provisorisch errichteten Verwaltungsgebäude bis zum 20. April fertiggestellt sein wird. Der Bau eines massiven Verwaltungsgebäudes wird ebenfalls in Kürze in Angriff genommen. Der Dortmunder Flughafen wird nach endgültiger Fertigstellung einer der größten und besten in Deutschland, insbesondere Westdeutschland, sein. — Aus einer Tabakwaren-Großhandlung wurden mittels Einbruchs größere Mengen Zigaretten gestohlen. — In einem Neubau an der Düsseldorferstraße wurde eine Handwerkskiste erbrochen und verschiedene Handwerkszeuge gestohlen. — In der Nacht vom Sonntag zum Montag kam es auf der Rheinischenstraße zu einer blutigen Schlägerei. Die Polizei stellte die Ruhe bald wieder her. Ein Mann wurde blutüberströmt dem Krankenhause zugeführt. — Die gegenwärtigen Zustände in den städtischen Krankenanstalten machen eine Erweiterung dringend erforderlich. Es ist beabsichtigt, einen östlichen Flügel anzubauen und einen Neubau, an Stelle der jetzigen Baracke für Kinderkrankheiten anzulegen. In absehbarer Zeit soll ein Heim für Sieche und Tuberkulose an der Ruhr errichtet werden. — Von einem Straßenbahnwagen erfaßt und geschleift wurde ein Mann an der Straßenmündung Kuckelke-Ostenhellweg. Der Verletzte mußte dem Krankenhaus überführt werden. — Ein niederträchtiger Schwindler trat hier auf. Vor einigen Tagen kommt ein Mann zu einer hier wohnenden Frau, deren verunglückter Mann zwei Tage vorher begraben wurde und erzählt, daß ihr Mann in einer Lebensversicherung gewesen sei und daß sie das Geld bald abholen könne. Es sei allerdings noch die letzte Prämie in Höhe von 15 Mark zu zahlen und wenn man ihm den Betrag mitgeben wolle, könnten schon die Bücher bei der Versicherung in Ordnung gebracht und ihr die Versicherungssumme desto schneller ausgezahlt werden. Die Frau gab dem Manne diesen Betrag und hoffte am nächsten Tage in den Besitz einiger tausend Mark zu kommen. Sie mußte aber leider die Erfahrung machen, daß ihr Mann nicht versichert gewesen war. Dieser Fall sei allen eine Warnung.

*

Die Beisetzung der Opfer von Matthias Stinnes.

(W) **Essen**, 9. April. Die Opfer des Unglücks auf der Zeche „Matthias Stinnes" in Karnap wurden Mittwoch mittag feierlich zur letzten Seilfahrt geleitet. Schwarz wehten die Wimpel der Schachtanlagen des benachbarten Industriegebietes und die Trauerfahnen an den Straßen. Im tannengeschmückten Zechenhause von Matthias Stinnes sind die 11 Toten aufgebahrt. Zu ihrer Beerdigung haben sich u. a. eingefunden Dr. Edmund Stinnes, Oberbergamtsdirektor Stöcker, Oberbürgermeister Bracht-Essen, der Essener Polizeipräsident Regierungsrat Friedenhof und der Essener Landrat Dr. Mertens. Nach einem stimmungsvollen Vortrag einer Musikkapelle sprachen zunächst der evangelische Pfarrer und der katholische Dechant Worte des Glaubens und des Trostes. Der Generaldirektor von Matthias Stinnes, Herr Hold, widmete den Heimgegangenen einen herzlichen Nachruf und sprach den Hinterbliebenen im Namen der Zechenverwaltung sowie im Auftrage der Reichs- und Staatsbehörden herzlichstes Beileid aus. Landrat Dr. Mertens, der zugleich im Auftrage des Regierungspräsidenten und des Oberpräsidenten der Rheinprovinz sowie des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen sprach, gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Opfer, die hier gebracht worden sind, nicht vergeblich sein möchten. Unter den Klängen verschiedener Choräle wurden hierauf die 11 gleichfarbigen Eichensärge von den Knappen der Zeche Matthias Stinnes auf drei große tannengeschmückte Wagen gehoben. Dann setzte sich der fast endlose Zug unter den Trauerklängen zweier Kapellen in Bewegung. Ueber 50 Deputationen von Schachtanlagen, Gewerkschaften, Vereinen usw. hatten sich mit ihren Fahnen und ungezählten herrlichen Kränzen eingefunden. Auf dem Friedhofe wurden die Opfer in ein gemeinsames Grab gesenkt und elfmal senkten sich die Fahnen, um jedem der Heimgegangenen einen letzten Gruß zu bringen. Noch einmal sprachen Vertreter der evangelischen und der katholischen Geistlichkeit, außerdem noch ein Vertreter des alten Bergarbeiterverbandes. Dann schloß sich die Erde über den bedauernswerten Opfern.

Aachen, 7. April. **Von einem Großfeuer** wurde die Stadt Gemünd in der Eifel heimgesucht. Gegen 12½ Uhr brach in der Holzwaren- und Leiterfabrik Poensgen, Scheibler & Co. Feuer aus, das sofort die große Schreinerei, das Magazin und die Trockenräume ergriff. Das Werk brannte nahezu vollständig aus. Nur Maschinen und Kesselhaus, Büro und Meisterwohnung konnten gerettet werden. Die Wehren von Gemünd und Schleien und ein großer Teil der Bürgerschaft waren bis in den Morgen tätig, um den Brand zu lokalisieren. Mit großer Not gelang es, eine nebenstehende Villa, deren Dachstuhl bereits Feuer ergriffen hatte, zu retten. Der Schaden beläuft sich auf mehrere 100 000 Mk. Durch den Brand werden zirka 70 Arbeiter brotlos.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Sonntag, den 12. April 1925.

12—1 Uhr Morgenfeier. Mitwirkende: Frau Anita Greve-Hamburg, Rundfunk-Chor. Dirigent Kapellmeister Nebe. Mendelssohn: Jauchzet dem Herrn! (für gem. Chor). Mozart: Alleluja (Anita Greve). Religiöse Ansprache (Lic. D. K. Bauer, Münster). Schubert: a) Ave Maria, b) Die Allmacht, c) Dem Unendlichen.

4 Uhr: Der Funkheinzelmann erzählt (Dr. H. Halban-Münster; anschließend Konzert des M.-G.-V. „Amicitia"-Münster und Mitwirkung des Wegener-Mandolinen-Quartetts, Münster. 1. Holzmann: Ouvertüre zur Oper „Die Nürnberger Puppe". 2. a) Zöllner: Wanderschaft. b) Seitz: Das Lied vom Moselwein. 3. Delibes: Pizzicati—Scherzettino aus Sylvia-Ballett, Solo der Gebr. Fuhrmann. 4. a) Mozart: Vom Naschen; b) Tiersbach: Mädchen aus Westfalenland. 5. Darras: Hochzeitszug der Heinzelmännchen, Charakterstück. 6. a) Breuer: Hänsel und Gretel; b) Neuert: Schwefelhölzchen. 7. Lehar: Gold und Silber: Walzer. 8. a) Schaaf: Ein Männlein steht im Walde; b) Hirsch: Altes Ständchen. 9. R. Holmes: Chinese Exentric Dance. 10. a) Neumann: Gebet; b) Schiebold: Abendständchen. 11. Holzmann: Feuert los! Marsch.

8 Uhr abends Vortrag: „Ostern, Ostern, Frühlingswehen" von Prof. Lic. Dr. A. Sellmann, Hagen (gesprochen von H. Bisping).

8.30 Uhr Konzert des „Grete Eweler-Quartett"-Düsseldorf. Mitwirkende: Grete Eweler, Alice Voß, Hilde Suden, Antonio Tusa. 1. Borodine: Quartett Nr. 2 (Allegro moderato, Scherzo, Andante, Vivace). 2. Glazonow: Quartett (Slav.) Op. 26. Moderato, Interludium (Moderato), Alla Marurka (Allegretto), Finale (Allegro moderato).

Montag, den 13. April 1925.

4—5 Uhr nachmittags Konzert des Gemischten Chores des Eisenbahn-Vereins, Osnabrück. Dirigent: H. Kahr, Vorsitzender: F. Brandt. Unter Mitwirkung des Mandolinen- und Lauten-Orchesters „Goldklang"-Münster.

7.30 Uhr abends: „Der Urfaust". Goethes „Faust" in ursprünglicher Gestalt. Künstlerische Leitung: Willy Wittig. Mitwirkende: Frl. Stoll, Frl. Gadebusch, Hr. Lichtweiß, Grell, Zingel, Dr. Halban (sämtlich vom Theater der Stadt Münster) und Herr Wittig-Münster, sowie der Rundfunkchor. Am Harmonium: Hr. Lammerding. Personen des Stückes: Faust, Mephistopheles, Wagner, Student, Marte, Gretchen, Valentin, Frosch, Brander, Siebel, Altner, Lieschen, der Erdgeist, der böse Geist.

Dienstag, den 14. April 1925.

4—5 Uhr Vortrag: „Hygiene des Auges", Dr. med. A. Egtermeyer, Augenarzt, Osnabrück (gesprochen von H. Bisping); anschließend Orchestermusik.

8 Uhr abends: Fortsetzung des Vortrages „Hygiene des Auges", Dr. med. A. Egtermeyer, Augenarzt, Osnabrück (gesprochen von H. Bisping).

8.30 Uhr abends Konzert des Kammersängers Tiemer von der Staatsoper, Wien. 1. Hermann: Das hohe Lied Salomonis, 2. Gounod: „Im Sachsenwald" (Ballade), 3. Wolf: Italienische Serenade, 4. a) Schubert: Sehnsucht, b) Schubert: Dem Unendlichen, c) Schubert: Im Abendrot. 5. Lieder von Strauß, Reger, Schillings und Kornauth.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 11. April. Der Turn- und Spielverein „Westfalia", e. V. 95, hielt am Sonntag im Vereinslokale Starke seine Generalversammlung ab. Anstelle des durch Tod ausgeschiedenen Kassierers wurde Herr Wilh. Desinger zum 2. Kassierer gewählt. An den beiden Pfingsttagen werden Ausflüge unternommen, und zwar einer für die Jugend, der andere für die älteren Mitglieder. Die nötigen Vorbereitungen wurden dem Wander-Ausschuß übertragen. Am Himmelfahrtstage wandert die Altersriege nach Altenbögge zum früheren Vereinswirt Heinrich Nagel. Hierzu sind alle Mitglieder mit ihren Angehörigen eingeladen. Sodann gab der 1. Vorsitzende noch einen kurzen Bericht über die Unfallversicherung der Jugendlichen und wies besonders auf die Wichtigkeit hin, etwaige Unfälle sofort zur Anmeldung zu bringen. Verspätete Anmeldungen haben Schwierigkeiten in der Auszahlung der Unterstützungssumme zur Folge. Nach Schluß der Versammlung blieb man noch längere Zeit bei fröhlicher Unterhaltung zusammen.

Kamen, 11. April (Turn-Verein zu Kamen von 1854.) In der letzten Generalversammlung wurde auch u. a. die diesjährige Wanderung des Vereins festgelegt. Am Götzwandertag (21. Mai, Himmelfahrt) wandert der Verein von Neheim-Hüsten über Sundern nach dem Hönnetal. Mitglieder, die die vierstündige Wanderung nicht mitmachen wollen, fahren des Mittags nach dem Hönnetal und treffen sich dort mit den übrigen Teilnehmern der Wanderung. Alle Turnerinnen und Turner werden gebeten, sich den Himmelfahrtstag für die „Götzwanderung" frei zu halten. Nähere Nachrichten folgen noch durch Anzeige in der Kamener Zeitung.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Kamen.

Ostersonntag. Pauluskirche. 9½ Uhr: Beichte. 10 Uhr: Gottesdienst (Abendmahl), Pastor Kochs. — Lutherkirche. 8 Uhr: Frühgottesdienst, Pastor Giesekling. 9½ Uhr: Beichte. 10 Uhr: Gottesdienst (Abendmahl), Pastor Giesekling. — Kapelle in Lerche. 9½ Uhr: Gottesdienst, Pastor Ewald.

Ostermontag. Pauluskirche. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Ewald. — Lutherkirche. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Elger. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Ewald. 3 Uhr und Dienstag 4¼ Uhr: Kirchentaufen, Pastor Kochs. — Krankenhaus. 10 Uhr: Andacht, Pastor Giesekling.

Evangel. Gemeinde Bergkamen-Nordberg.

Ostersonntag. 9.45 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahlsfeier. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Ostermontag. 9.45 Uhr: Gottesdienst. 10.45 Uhr: Kirchentaufen. Dienstag 8 Uhr: Jugendbibelstunde und Kirchenchor. Mittwoch fällt die Gemeindebibelstunde aus. Donnerstag 8 Uhr: Posaunenchor. Freitag 8 Uhr: Jugendchor.

Altkatholische Gemeinde Kamen.

Ostermontag, 13. April, morgens 10 Uhr: Deutsche heil. Messe mit Predigt, allgemeiner Bußandacht und Kommunion, Pfarrer Moog.

Fußball.

Homberg — Sportverein v. 13 Kamen.

Der ungeschlagene Liga-Meister des Gaues Niederrhein, Homberger Spielverein, spielt am 1. Ostertage auf dem Sportplatz in der Mersch, nachmittags 4 Uhr, gegen die Liga-Mannschaft des hiesigen Sportvereins. Vorher, 2¾ Uhr, Sportverein, Alte Herren, — Westfalia-Kamen, Alte Herren.

Briefkasten.

Millionär. Am 26. Februar 1923 war der amtliche Dollar-Mittelkurs an der Berliner Börse 22 750, die Goldmark stand auf 5417, am 21. März 1923 stand der Dollar auf 20 900, die Goldmark auf 4976 Papiermark.

Wer das Baugeld für ein Eigenheim

sich auf schnellstem Wege beschaffen will, kann dies nur durch Anschluss an die Treuhand-Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde bei kleinsten monatlichen Einzahlungen. Auszahlung der Bausumme im günstigsten Falle schon 1—1½ Jahr nach Beitritt. Grösste Sicherheit, beste Referenzen. Ausführliche Auskünfte, Unterlagen und Berechnungen durch die Gemeinschaft der Freunde e. V., Luftkurort Wüstenrot bei Heilbronn.

Man frage an u. Bezeichnung der Kamener Zeitung vom 11. 4. 25

Briefmarkensammlung für Anfänger, preiswert zu verkaufen. 1301

Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von 992

Pastor Felkes Heilweise

Unna, Bahnhofstr. 49

Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Auf sofort oder später ein

Mädchen

von 15—17 Jahren für kleine Landwirtschaft gesucht. 1303

W. Kimpel, Unna—Kolonie I.

Suche ein ordentliches evangelisches 81264

Mädchen

für Landwirtschaft, welches gut melken kann.

Poth, Unna, Hammerstraße 110.

Bei Asthma,

Atemnot, Herzbeschwerden usw. verlangen Sie die Broschüre 408

„Die sichere Hilfe" kostenlos.

Frau Lüttel, Lingen, Ems, Waldstr. 62.

Habe in meinen Garten an der Heerenerstraße dauernd

† **Gift gelegt.** †

1298 **Fritz Weber.**

Welcher edeldenkende Hausbesitzer überläßt **Bergmann** 2 leere 1276

Zimmer.

Zu erfragen in der Geschst.

Eine 3 Zimmerwohnung in **Bergkamen** gegen eine gleiche oder 2 Zimmerwohnung in **Kamen** zu tauschen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Ztg. 1299

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.



Schlaf wohl Du gutes Herz,
Du hast den Frieden
Und wir den Schmerz.

Heute abend 10 Uhr entschlief sanft nach schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser unvergesslicher Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, der

Berginvalide

Dietrich Sudhaus

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Sudhaus.

Overberge, Verlsmod, Altenbögge, 9. April 1925.

Die Beerdigung findet am Ostermontag, den 13. April, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 1311



Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; Denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Heute nachmittag 4½ Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelm Vogelsang

Luise geb. Rademacher

im Alter von 66. Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Wilhelm Vogelsang.

Methler, Lanstrop und Südkamen, den 9. April 1925.

Die Beerdigung findet am 2. Ostertag, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 1308

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. 1300

Familie Schüller.

Kamen, im April 1925.

Tinten

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Neu eröffnet!

Möbel-Kaufhaus

für billige
Küchen u. Schlafzimmer

Eugen Scheidt jr.

Königstr. 8 u. 10 am Markt. **Unna** Königstr. 8 u. 10 am Markt.

Früher Manufakturwarengeschäft M. Selig.
Beachten Sie bitte meine 4 Schaufenster.

1245

Küche natur Kiefer, lackiert gr. schönes Muster, 1 Büfett 3-türig, Oberteil rund vorgebaut, 1 Anrichte, 1 Tisch, 2 lackierte Stühle . . **270.-**

Schlafzimmer Eiche gestr., Qual.-Ware, 180 cm breit. 3-tür. Spiegelschr., 1 Waschkomm. mit Platte und Spiegel, 2 Nachtkonsolen mit Platten, 2 Bettstellen, 2 Rohrstühlen, 1 Handtuchhalter **455.-**

Küche Spezialreklame-Modell in natur Kiefer lack., 1 Büfett, 160 cm br., im Unterteil 5 untereinanderlieg. Schubkasten, diese vorgeb., Oberteil 3 tür., a. d. Mitte vorgeb., 1 Anrichte, 1 Tisch, 2 lack. Stühle **355.-**

Schlafzimmer Eiche ger. m. Vorbau, bes. schön, schw. gearb. Zimmer, 1 180 cm br. Spiegelvorbauschr., 1 Waschk. m. w. Kunstmarm. u. Sp.-Aufs., 2 Nachtkons. m. w. Kunstm. 2 Rohrst., 1 Handtuchh. **485.-**

Küche sehr schwer geb. Säulenmodell, Säulen reich geschn., 1 Büfett, 160 cm br., unten u. oben weit ausholend, vorgeb. Unterteil, 5 untereinanderlieg. Schubk., 1 Anrichte, 1 Tisch, 2 Stühle mit Linoleum **415.-**

Schlafzimmer echt Eiche, Ia. Qual. 1 180 cm br. Spiegelschrank, 1 Waschkomm. m. Platt. u. Spiegelaufsatz, 2 Nachtkonsolen mit Platten, 2 Bettstellen, 2 Rohrstühle, 1 Handtuchhalter . . **585.-**

Speisezimmer Eiche imitiert, moderne schöne Formen, aus 1 Büfett, 160 bis 180 cm breit, 1 Credenz, 1 Ausziehtisch 4 Rindlederstühle . . . **390.- 450.-** bis **550.-**

Nur erstklassige, unübertrefflich gute Qualitätswaren mit Garantieleistung.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Lieschen Kuhnardt
Eduard Link.

Bergkamen Kamen

Ostern 1925.

1290

Zu der am ersten Osterfeiertage stattfindenden Verlobungsfeier unseres Freundes

Richard Langer

und seiner lieben Braut

Hedwig Wienebald

die herzl. Glückwünsche.

Gewidmet 1305

von Freunden und Bekannten.

Eichen - Möbel

Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer, Sofas, Sessel und Tische jeder Art, Küchen, Flurgarderoben, Bücherschränke, Schreibtische, polierte und Lackmöbel, Kleider- u. Wäscheschränke in allen Preislagen. Bei Käufen für spätere Lieferung gelten noch die billigen heutigen Preise. (Fabrikpreise sind schon gestiegen.) Bedingungen werden möglichst den Wünschen der Käufer angepaßt. — Aufbewahrung kostenlos. — Lieferung überall hin frei.

Reisekosten werden bei Kauf vergütet.

Paul Michaelis, Dortmund, Westenhellweg 56

Wohnungseinrichtungen.

1310

Oster-Angebot!

Restposten Oberhemden 4.75
Stoers Stück 4.50
Herren-Hosen allerbilligst
Hosenträger — Krawatten
in großer Auswahl.

Kaufhaus Lorig

Weststraße 25.

Erhalte Samstag einen Transport **große und kleine**

Schweine.

Heinrich Bonhoff,
Unnaerstraße. 1309

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.

Ammoniak und Benzol

der Zechen „Grillo" und „Grimberg" liefern ab Zeche im Landabsatz. 1307

Raab, Karcher & Cie., G. m. b. H.

Kohlenvertrieb der Zeche „Monopol".
Hauptbüro bei Zeche „Grillo", Telephon Kamen 341.
Zweigbüro „ „ „Grimberg" „ „ 121.

Königsborner Hof

Unna-Königsborn
gegenüber dem Friedrichsborn
1280

An beiden Festtagen, Ostersonntag u. Montag, ab 5 Uhr:

Künstler-Konzert.

Bockbier-Ausschank.

Ia. Eiderfettkäse
9 Pfund Mark 6,00 franko. 285
Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Roggen und Gerste
lassen Sie in meiner modernen Röstanlage viel billiger und besser **rösten,** als Sie es selbst können, ersparen sich viel Zeit und verderben sich nicht mehr die Zimmerluft.
Der Getreidekaffee kann sof. wieder mitgenommen werden.
Röstgebühr für 1 Pfund 0,05 Mk.
Röstgebühr für 100 Pfund 4,50 Mk.
Großrösterei 1306
Emil Sirringhaus,
Weststraße Nr. 47.

Möbel!

Grösste Ausstellung wohnfertiger Zimmer, Speise-, Herren-, Schlaf-, Wohnzimmer und Kücheneinrichtungen von einfachster bürgerl. bis vornehmster Ausführung. Etwa 300 Musterzimmer. Herrliche Dekorationen. Teppiche, Klub- u. Polstermöbel. Freie Besichtigung. Für jeden Besucher lohnend. Aeusserst billige Preise. Beste Verarbeitung, gepflegte Hölzer u. Ia. Materialien. Eig. Anfertigung nach Entwürfen. Ausbau ganzer Wohnhäuser. Lieferung frei Wohnung. Viele Anerkennungen und Empfehlungen. Verlangen Sie kostenlose Offerte.

Heinrich Herlitz
Hamm (Westf.)
Fernruf 100 und 104.

1235

Großer Posten 1296

Lodenjoppen

9.75 Mk. Restposten

Hosen

mit kleinen Schönheitsfehlern **5.50 Mark.** Nur

Kaufhaus Lorig,
Kamen.



Dortmund :: Frühjahrsrennen!

1206 **Ostermontag, den 13. und Donnerstag, den 16. April, nachmittags 3 Uhr.** 3249

Preise und Prämien 55000 Mark und 4 Ehrenpreise.

An jedem Tage 5 Flach- und 2 Hindernisrennen. Fahrrad- und Motorradstand auf der Rennbahn.

Auf Teilzahlung

auf bequeme An- u. Abzahlungen erhalten Sie bei mir:

Moderne Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzüge, Paletots, Regenmäntel, Lodenmäntel, Covercoats, Manchester- u. Loden-Anzüge, Cutaways u. gestr. Hosen. Große Auswahl in Kommunion- und Konfirmanden-Anzügen. Fertige Betten und Bettfedern.

Moderne Damen- u. Backfisch-Mäntel, Kostüme, Kleider, Kasacks, Jumper, Blusen und Kostumröck, Strandwesten, Kinderkleider, Damen-Regenmäntel, Kleiderstoffe, Sammete, Bettzeuge, Inletts, Schlafdecken, Bettücher und alle Manufakturwaren.

Für reelle u. sachgemäße Bedienung bürgt der gute Ruf meiner Firma.

Kaufe sofort! Die gekaufte Ware kann bei Leistung der Anzahlung gleich mitgenommen werden. **Zahle später!**

Kredit an Alle! Ob ledig oder verheiratet, jedermann erhält Kredit bei Kredit an Alle!

Max Mischkowski

Dortmund, Brückstraße 12—14, 1. Etage.

Modernstes u. vornehmstes Kaufhaus dieser Art am Platze. 466

Auf nach Weddinghofen!

An beiden Ostertagen veranstaltet der Geflügel- u. Kaninchenzüchterverein Weddinghofen beim Wirt Dieckmann eine

Große Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung

(zirka 170 Tiere)

verbunden mit Gratisverlosung von Gänsen, Enten, Hühnern, Eiern, einem Schaf und allerlei Gegenständen.

Eintritt 25 Pfg. Eintritt 25 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein

1292 Der Vorstand.

Otto Brorhilker

Kaiserau-Westick, Post Kurl,
Telephon Nr. 137, Amt Kamen

Möbel- u. Eisenwarenhandlung.

Spezialität: 1236

Komplette Wohnungseinrichtungen.

Lager in: **Herden, Emaillewaren, Glas u. Porzellan, Korbmöbel, Teppiche, Läufer u. Betten.**

Wirtschaft und Café „Zur Linde"
F. Schnickmann, Kaiserau.



An beiden Ostertagen ab 4 Uhr 1302

Unterhaltungsmusik!

Vorankündigung!

Gaslehrvorträge.

Am **21.** und **22. April** finden im Bürgersaal Lehrvorträge über die Anwendung des Gases zum Kochen, Braten, Backen, Bügeln, Baden und Heizen pp. statt. Im Anschluß daran erfolgt eine kleine Ausstellung von zeitgemäßen Gasverbrauchs-Apparaten. Wir bitten schon jetzt um allgemeines Interesse. 1244

Städtische Betriebswerke Kamen.

Ebel & Sohn :: Piano

Das Qualitäts - Instrument

Lieferung direkt ab Fabrik 1270

Carl Ebel & Sohn, Unna,
Geschäftsgründung 1877. **Pianofortefabrik** Geschäftsgründung 1877.

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Zahlreiche Anerkennungen des Inlandes sowohl, als auch aus dem Auslande.



Mersch.

Ostersonntag, nachmittags 4 Uhr

Liga-Spiel

gegen

Homberger Spielverein

(Ungeschlagener Liga - Meister des Gaues Niederrhein.) 1291



Spezialität

Büro-Möbel

und moderne

Laden-Einrichtungen

Fritz Kaven Söhne

Mech. Schreinerei

Telefon 617

Königstr. 26

Hamm i. Westf.

Alle Vereine

geben ihre Veranstaltungen zweckmäßig in der „Kamener Zeitung" bekannt. Die starke, ständig zunehmende Verbreitung der K. Z. in allen Schichten des Landkreises Hamm sichert einen guten Besuch der Veranstaltungen, wodurch die Insertionskosten mehrfach gedeckt werden.

Sport

vom Sonntag

Berliner Illustrierte Zeitung

Uhu, Scherz - Magazin

Der deutsche Rundfunk

die neuesten Ausgaben stets vorrätig.

Buchhandlung der Kamener Zeitung,

Markt 15.

Auf zur Schützenheide!

Am **Montag (2. Osterfeiertag)** veranstaltet die Ortsgr. Bergkamen des Allgem. D. M. V. einen 1288

großen

Ball.

Anfang 5 Uhr.

Das wundervolle, tonschöne

Piano

in der Preislage von 1200 Mk. an, auch bei Teilzahlungen, finden Sie bei

Otto F. Dabelow, Hamm/Westf.

Vertreter für Bechstein, Blüthner, Ibach, Thürmer, Rittmüller, Römhild u. a. 577

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg

Reichskurzschrift

und Maschinenschreiben.

Neue Kurse, nur für Damen, beginnen am 15. April.

Frau D. Vossmeyer,
Hamm i. W., Feldstr. 40 b I.

1152

Mutterberatung Kamen.

Die diesmonatliche Mutterberatung findet **Dienstag, den 14. April 1925, nachmittags von 4 bis 5 Uhr,** im Gemeindehause an der Klosterstraße statt. 1304

Stadtwohlfahrtsamt.

Ein kleines Opfer

an Mühe, Geld und Zeit bedeutet eine Kopfwäsche, die man in der einfachsten Weise zu Hause durchführen kann. Für den geringen Preis von 20 Pfg. kauft man ein Päckchen

„Schaumpon mit dem schwarzen Kopf"

dessen Inhalt man genau nach Gebrauchsanweisung verwendet. „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf" ist ein mildes, absolut unschädliches Reinigungsmittel für Kopfhaut und Haare; es erfüllt in hervorragender Weise alle Erfordernisse einer vernünftigen, sachgemäßen Haarpflege. Alleiniger Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.

Wichtig ist, daß Sie beim Einkauf den Zusatz



„mit dem schwarzen Kopf" besonders betonen.

Nr. 85. 1925.



Witz und Humor.

Guter Rat! Der Schieber: „Donnerwetter, jetzt geht's mir auch an den Kragen. Wie komme ich bloß am schnellsten über die Grenze?!" — „Fahr mit'n Bummelzug, da sucht dich keiner, und wenn er ankommt, is es verjährt."

2 Kassierer gesucht! „Ich höre, du suchst einen Kassierer?" — „Nein, zwei." — „Geht dein Geschäft jetzt so gut?" — „Nein, aber ich suche einen neuen Kassierer — und den alten, der mir durchgebrannt ist."

Hereingefallen. „Sagen Sie, Ella, wollen Sie die Meine werden?" — „Werden Sie mich immer meine eigenen Wege gehen lassen?" — „Immer und überall!" — „Und meine Mutter bei uns leben lassen?" — „Gern!" — „Und keinen Hausschlüssel verlangen?" — „Ich will ihn in das Meer versenken!" — „Und Ihrem Skat entsagen und immer zum Abendbrot nach Hause kommen?" — „Stets auf die Minute!" — „Dann bedaure ich — einen solchen Waschlappen mag ich nicht zum Mann haben!"

Verwilderung. Er: „.. Und ich sage, es muß geschehen!" — Sie: „Muß?? .. Mein Gott, bist du aber während meiner Badereise verwildert!"

Trost. „... Nein, Papa, ich heirate diesen Mann nicht — seine roten Haare sind abscheulich!" — „Na ja, Kind, seine Haare sind ein bißchen lebhaft blond, aber, siehst du denn nicht, er verliert sie ja schon!"

Kindermund. „Du Onkel, 's ist doch gut, daß deine Ohren so weit vom Kopf abstehen!" — „Wieso, du unverschämter Schlingel?" — „Da können sie dir deinen Zylinder nicht eintreiben!"

Scheinbarer Widerspruch. Lehrer: „Was versteht du unter einem Fest?" — Schüler: „Fest nennt man alles, wobei etwas los ist!"

Allerdings. Theater-Direktor: „Für welche Rollen suchen Sie denn eigentlich Engagement, Fräulein?" — Schauspielerin: „Am liebsten spiele ich die Naive!" — Direktor: „Das kommt mir bei ihren neunundreißig Jahren allerdings so vor!"

Eingegangen. Mann: „Was ist denn heut mit dem Kaffee?" — Junge Frau: „Ich hab ihn heut nicht gemacht!" — Schwiegermutter: „Ich auch nicht!" — Köchin: „Aber ich! Was ist denn damit?" — Mann: „So gut war er noch nie!"

Im Restaurant. A.: „Sagen Sie mal, Doktor, wie alt schätzen Sie hier die neue Kellnerin?" — Doktor (zur Kellnerin): „18 Jahre — stimmt's Gretel?" — Gretel: „Ganz genau!" — Doktor: „Na, fein erraten, was?" A.: „Doch keene Kunst! Zu 17 ist sie zu alt, zu 19 zu jung — also ist sie 18!"

Ein guter Vater. Vater: „Ich sag's Euch nochmal Kinder — nur nicht stehlen! Wenn Ihr einen Anzug braucht, nachher schaut, daß Ihr einen auf Pump kriegt und bleibt ihn schuldig. So sind wir noch alleweil gut gekleidet gewesen, haben keinen Pfennig dafür bezahlt und sind dabei ehrliche Leute geblieben!"

Schlau. Köchin: „Warum sagst du denn immer „Danke schön", wenn der Herr Müller weggeht, ohne dir ein Trinkgeld zu geben?" — Zofe: „Damit es die andern Gäste nicht auch so machen!"

Mißglückte Höflichkeit. Herr (in einem Konzert, zu einer Dame, die keinen Platz bekommen hat): „Darf ich Ihnen, mein Fräulein, einen Stuhl anbieten? . . . Sie sehen schon ganz abgestanden aus!"

Nicht aus der Fassung zu bringen. Chef: „Schon wieder zu spät, Jones? Was ist die Ursache? Es ist doch kein Nebel diesen Morgen!" — Jones (der die Kleinbahn benutzt): „Das zwar nicht, aber der Wind blies gegen die Fahrtrichtung!"

Der Herr mit der Platzfurcht.

Unglaublich, was es für bedauernswerte Menschen gibt! Ist es nun so, daß man sie früher nicht so öffentlich sah und nicht bemerkte, oder findet man sie heute nach dem Kriege auf den Straßen mehr als sonst, oder bemerkt man sie nur eher.

Wie es auch sei — die Bedauernswerten fordern das Mitleid der Passanten im höchsten Maße und wie es mir scheinen will, auch mit einem gewissen Recht heraus.

Neulich ging ich über den Alexanderplatz.

Da hielt mich ein Herr am Rockzipfel fest. Ein besserer Herr, der ein klägliches Gesicht schnitt und wimmerte:

„Ach bitte, helfen Sie mir doch gütigst. Ich leide an Platzfurcht. Es ist mir nicht möglich, allein über den Platz zu gelangen. Ein gräßlicher Zustand. . ."

Was es für bedauernswerte Menschen gibt!

Ich hielt es für meine Pflicht, dem Bedauernswerten die erbetene Hilfe und Unterstützung zuteil werden zu lassen und führte ihn über den erwähnten Platz hinweg, ängstlich bemüht, für seine unsicheren Füße den besten Weg bei dem Regenwetter zu finden.

Es war erreicht. Gerührt und höflich dankte mir der Herr und ging.

Er vermochte jetzt wieder sicher und aufrecht und — ja beinahe so hastend-nervös wie die anderen Menschen der Großstädt zu laufen.

Platzfurcht — was es alles auf der Welt gab!

Nachdenklich trat ich zum Zeitungsstand, um mir das neueste Abendblatt zu kaufen.

Ja, zum Kuckuck — wo war denn meine Brieftasche geblieben?

Ich suchte vergebens in allen Taschen. Die Brieftasche war verschwunden, verloren — gestohlen — was wußte ich . . Nur soviel stand fest, daß ich sie vor ein paar Minuten bei einem kleinen Einkauf noch besaß.

Der Herr mit der Platzfurcht kam mir in den Sinn. Sollte — —?!

Ich erinnerte mich dunkel, von einem ähnlichen Gaunertrick einmal irgendwann gelesen zu haben und je mehr ich mir den Herrn mit der Platzfurcht und seinem Gebahren nach Ueberwindung des angeblich unüberwindlichen Platzes ins Gedächtnis zurückrief, um so mehr glaubte ich meine Annahme bestätigt zu finden, daß . . . Ich will es nicht aussprechen . . .

Was es jedenfalls für bedauernswerte, leichtgläubige Menschen gibt!

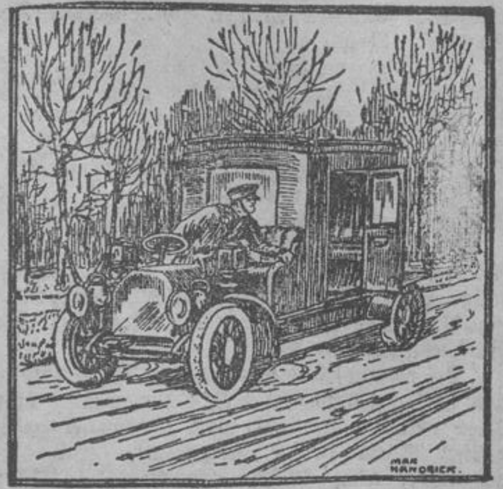
Wer hat Recht?

Es galt einst eine hohe Wette zwischen zwei jungen Gelehrten Deutschlands, was der Reinheit der Sprache entsprechender sei: „gessen oder gegessen?" Adelung's Wörterbuch wurde als Schiedsrichter angeführt und entschied für „gegessen". Der Ueberwundene zahlte die Wetter und legte, um diese Entscheidung zu persiflieren, folgendes Gedicht bei:

Ich habe mich kläglich gegirrt,
Ich finde mich tüchtig gegäfft,
Das hätte ich niemals gegahnt!
Es hat sich die Sprache gegändert,
Sie hat das Gemeine gegadelt,
Und setzt für gessen gegessen.
Drum sei Dir die Gabe gegopfert,
Nach der Du die Lippen gegöffnet.
So sind nun die Berge gegebnet,
So ward mir das Schifschen gegentert,
So hast Du die Lorbeern gegerntet,
So wirst Du von Allen gegehrt,
Und ich von Niemand gegachtet.
Es haben die Ochsen gegackert,
Die Söhne die Väter gegerbet,
„Jetzt ist die Geschichte geaendet.

Rätsel und Spiel.

Vexierbild.



Wo ist denn mein Ostergast geblieben?

—⊙—

Buchstaben-Rätsel.

Wenn ihr im Garten uns seht, so gedenkt ihr
des nahenden Winters;
Tauscht ihr den vordersten Laut, bring' ich
den Frühling herbei.

—⊙—

Telegrammrätsel.

●●–––, ●–––●, ––––●, ––●●,
●––●, –●–●–, ●●●–––, ●–,
●––––, ●–●–

Die Punkte und Striche entsprechen den Buchstaben der nachfolgend, aber in anderer Reihenfolge angegebenen Wörter: an, Emma, Halle, Junge, Korn, Lücke, Spalte, Stein, Taste, Wien.

Man ordne diese Wörter derartig, daß die auf die Striche des Telegramms treffenden Buchstaben ein Sprichwort nennen.

—⊙—

Geheimschrift.

Dbabkgb axpw ar bfk Abrqpzebo yfpq
(Dolpwbo Grocrbopq)

Auflösungen
vom vorigen Rätsel und Spiel.

Bilder-Rätsel.

Wäge jeden Gedanken auf der Goldwage, dann sprich ihn erst aus.

—⊙—

Rätsel.

O, Stern, — Ostern.

—⊙—

Silben-Rätsel.

Dachsparren, Betriebsamkeit, Undankbarkeit, Atheist, Vereinigung, Hannemann, Grossenhain, Lebensgrösse, Voreingenommenheit, Nahrungsmittel, Sommeschlacht.

Sparsamkeit ist eine große Einnahme.

—⊙—

Kapselrätsel.

Verstand, Stralsund, Kenntnis, Dortmund, Denver, Gesundheit, Reisender, Judas, Galgenfrist, Landesvater,, Gesänge, Magerkeit, Elsfleth, Rauchsäule.

Versunken und vergessen, das ist des Sängers Fluch.

—⊙—

Reimergänzungs-Rätsel.

Gassen, Welt fällt, lassen.



Ostern

Walther Heuer.

Wie drunten am Bach die Bäume
Aufjubeln im lenzenden Schein,
So laß auch deine Träume
Nun hoffnunggesegnet sein.
Denn siehe — ein Wanderer schreitet
Durch den lieblich blauenden Tag,
Und wo er die Arme breitet,
Blüht es im Hag.

Und wo aus seinem Munde
Jubelnd ein Ruf sich ringt,
Da tönt es im blumigen Grunde,
Wie wenn eine Lerche singt.
Und Wald und Wiese und Garten
Hören das Klingen und Weh'n,
Es lauschen in wonnigem Warten
Täler und Höh'n.

Wer lange im Schlummer läge,
All seines Leidens müd',
Und wem auf nächtigem Wege
Noch nie ein Stern geglüht — —
Wie tief sich der Mensch auch berge
In seiner Qual und Not:
Das Leben sprenget die Särge
Wo Frühling loht.

Wie drunten am Bach die Bäume
Sich schmücken im lenzenden Weh'n —
All deine schlummernden Träume
Sollen nun auferstehn.
Denn siehe — ein Wanderer schreitet
In den blauenden Tag hinein,
Und wo er die Arme breitet,
Wird Ostern sein!



Die rote Burg.

Der Roman eines Frühlings in Andalusien
von Anny Wothe.

(Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig.)

13. Fortsetzung.

Voll Uebermut setzte Isabella ihren großen, weißen Sommerhut auf, und Graf Clemens leistete ritterlichen Beistand. Da erbleichte sie jäh und ihre samtschwarzen Augen suchten ängstlich ihren Vater. Der hatte sich, wie es schien, auch merklich befremdet aus seinem Sessel erhoben, um Don José y Tamagno einige Schritte entgegenzugehen, der soeben, die Augen fest auf Isabella gerichtet, in die Halle trat.

„Mein lieber Don José," faßte sich der Conde, Don José herzlich die Hand reichend, „wie freue ich mich, Sie zu sehen. Wir sind soeben im Begriff, einen Ausflug nach Albayein zu machen, das ich übrigens seit meinen Kindertagen wohl kaum betreten habe. Darf ich die Herrschaften bekannt machen?"

Hastig und etwas aufgeregt, nannte er die Namen der einzelnen. Don José verneigte sich tadellos nach allen Seiten mit ein paar verbindlichen Worten im reinsten Französisch, in der Annahme, so besser verstanden zu werden, und versicherte dann dem alten Grafen, daß er, obwohl ja eigentlich in Granada zu Hause, den Albayein überhaupt nicht kenne.

Don José bemerkte nicht Donna Isabellas befremdetes Staunen. Hatte er ihr nicht früher wiederholt von dem Zigeunerviertel erzählt?

Graf Geza Abercron blieb daraufhin nichts anderes übrig, als Don José aufzufordern, sich doch zu dem Spaziergang anzuschließen, was sowohl Gisbert wie Rolf mit tiefem Mißbehagen aufnahmen.

Rolf wollte, da die Gesellschaft jetzt aufbrach, Gisbert gerade noch ein paar Worte über den unliebsamen Zuwachs zuraunen, da blieb er plötzlich wie angewurzelt an Gisberts Seite stehen.

Die Tür zum Lift hatte sich geöffnet und zwei Damen enteilten dem Fahrstuhl, so hastig, daß die kleine Gesellschaft unwillkürlich auf dem Korridor mit den brennend roten Teppichen innehalten mußte, um die Damen vorüber zu lassen.

Die erste, hohe, schlanke, in schwarze Gewänder und einen lang herabwallenden Schleier gehüllt, der ihr Antlitz vollkommen verdeckte, neigte das Haupt im leichten Grüßen gegen Gisbert, der sich tief vor ihr verbeugte, während ihre leicht gekleidete Begleiterin den artigen Gruß Don José y Tamagnos nur flüchtig erwiderte.

Der Conde, der mit Graf Geza Abercron schon einige Schritte voraus war, wandte sich jetzt um, dabei stand er einen Moment der Schwarzverschleierten Auge im Auge gegenüber.

Gisbert meinte, die geliebte Frau leise wanken zu sehen, aber er hatte sich wohl getäuscht, denn mit kalter Höflichkeit erwiderte Malette jetzt den Gruß der beiden Herren und schritt sicher an ihnen vorüber in das Vestibül des Hotels, wo der kleine Schuhputzer, vergnügt ein Liedchen summend, auf Arbeit wartete und Malette aus neugierigen, schwarzen Augen anstarrte.

„Wer war die seltsame Erscheinung?" fragte der Conde mit gedämpfter Stimme. „Fast hat die Dame mich erschreckt."

„Madame Malette de Maravet," gab Don José bedeutungsvoll zurück, „die berühmteste Tänzerin der Welt, lieber Conde."

Don Miguel nickte gedankenvoll.

Isabella aber rief lachend dazwischen:

„Ach, nur eine Tänzerin, Padre! Wie schade! Du liebst ihresgleichen nicht besonders, Ich aber, ich hätte ihr so gern ins Gesicht geschaut."

„Sie vergessen, Donna Isabella," warf Don José dazwischen, „daß Madame stets eine rote Maske trägt und kein Sterblicher ihr Antlitz sehen darf."

„Ach, wie entzückend, interessant," wandte sich Donna Isabella lebhaft zu Graf Clemens, „Padre kann das Tanzen nicht leiden, mir selbst gestattet er es nicht. Ach, und ich tanze so gern!"

„Ich auch," rief Gerta dazwischen, Donna Isabellas Arm ergreifend und sie ins Freie ziehend. „Sieh, da tanzen schon wieder die Kinder."

Auf dem freien Platze vor dem Hotel schwangen sich braune Buben und Mädel im „Tango", Kastagnetten klapperten und das Jauchzen der Kinder verfolgte noch lange die kleine Gesellschaft, die in einzelnen Gruppen rüstig vorwärts schritt.

Es war ein herrlicher Spätnachmittag. An den maurischen Türmen der Alhambra vorbei hatte man den etwas beschwerlichen, aber wundervollen Fußpfad gewählt, der sich längs der

Hymne an einen Baum.

„Mein Bruder Baum:
Wir wollen blühn!
Brich auf du harte Hülle Zeit!
Aus allen Knospen flutet grün
Der Strom lebendiger Ewigkeit.
Wir standen lange schattenlos
Und frierend in uns selbst verkrochen.
Nun zeige Leben, nackt und bloß,
Daß Liebe in uns aufgebrochen . . ."

Tröger.

alten arabischen Mauer oberhalb des Albayein, des bekannten Zigeunerviertels von Granada, hinzog.

Kein Mensch begegnete ihnen. Todeseinsam war es ringsumher. Kein Laut regte sich in dieser sonnendurchglühten Einsamkeit und das Schweigen in der Natur teilte sich unwillkürlich auch den mühsam aufwärtssteigenden Menschen mit.

Jetzt ging der Weg durch tief eingeschnittene Schluchten und steinige mit Kaktus und Agaven überwucherte Höhen. Schwer hingen die gelben und roten Kaktusblüten herab, wie Flammen züngelten sie in der Sonne. Endlich war die Kapelle San Michuel el Alto erreicht.

Wie ein Wunderreich lag Granada, die Darraschlucht mit ihren dunklen Zypressen ihnen zu Füßen und dahinter wie ein Märchentraum die Alhambra mit ihren Zinnen und Türmen, von der Sonne purpurn umglüht.

Josa, ganz im Schauen versunken, sprach lächelnd zu Gisbert, der versonnen auf die rote Burg starrte:

„Schau, Gisbert, wie aus dem Zypressen- und Orangengrün der weiße „Generallife" so hoffnungsfreudig hervorlugt. Immer denke ich bei dem luftigen Sommerhaus des Sultans an unsern Ostertag. Weißt Du noch?"

„Mir ist," gab Gisbert zur Antwort, „als läge der Tag weit zurück, und doch sind kaum acht Tage vergangen, seit die Osterglocken läuteten. Das macht wohl, weil jeder Tag uns so viel Neues und Schönes bringt."

Ein Schatten flog über Josas Gesicht, aber sie bezwang die Worte, die sich auf ihre Lippen drängten. Nach kurzer Pause meinte sie ruhig:

„Du magst recht haben, Gisbert. Zu viel Neues stürmt hier auf uns ein. Sieh nur, wie jetzt die Berghänge bis zur Silla del Moro hinauf sich in rotes Licht tauchen. Dahinter die alten Olivenbäume schimmern wie graugrüner Samt.

Gisbert nickte mechanisch. Sein Blick forschte in Don Josés Antlitz, der nicht von Isabellas Seite wich, um wohl so jede Unterhaltung Isabellas mit Graf Clemens zu verhindern.

„Ein widerlicher Kerl," murmelte Gisbert mit einem Blick auf den Spanier. „Der kann mir den ganzen herrlichen Gang gründlich verkümmern. Was wollte er denn von Dir vorhin, als er so eifrig auf Dich einsprach, Josa?"

„Ach, nichts von Belang. Er erkundigte sich nur bei mir, ob ich auch das Vergnügen hätte, Madame de Maravet zu kennen, da Du doch augenscheinlich sehr bekannt mit ihr seiest.

Als ich widersprach, blickte er mir, wie es schien, spöttisch lachend in die Augen und sagte merklich sarkastisch:

„Verzeihen Sie, Gräfin, dann habe ich mich geirrt. Ich glaube Baron von Hohenwald wiederholt im Gespräch mit der Dame bemerkt zu haben, und ich hatte schon gehofft, durch ihn Auskunft über die eigenartige Fremde, die auch mein Interesse wie das aller anderen weckte, erhalten zu können. So viel ich mich erinnere, meine ich Baron von Hohenwald sogar auf einem Lloyddampfer wiederholt in Unterhaltung mit der roten Maske gesehen zu haben. Da Ihnen, gnädigste Gräfin, aber nichts davon bekannt, muß ich mich wohl in der Persönlichkeit geirrt haben. Also ich bitte nochmals um Entschuldigung."

Josa schwieg jetzt und sah erwartungsvoll zu Gisbert auf, der mit leise zusammengepreßten Zähnen an ihrer Seite stand und kein Wort erwiderte.

„Findest Du das Benehmen dieses Spaniers nicht merkwürdig, Gisbert? Warum erzählt er mir, daß Du die Dame kennst, anstatt Dich selber nach ihr zu fragen?"

Gisbert zuckte die Schultern.

„Ich traue dem Kerl nicht," stieß er hervor. „Immer schleicht er in unserer Nähe herum. Urplötzlich taucht er auf, und man weiß nie, ob er nicht alles da gehört hat, was man vielleicht ganz im Geheimen seinen nächsten Angehörigen anvertraute. Würde nicht seine Bekanntschaft mit dem Conde, der ihm ja äußerst herzlich begegnet, für ihn einstehen, ich hielt ihn für eine höchst zweifelhafte Persönlichkeit. Im übrigen hat er recht, Josa, ich kenne Madame de Maravet."

„Du kennst sie? Die Tänzerin? Die Dame mit der roten Maske? Und Du hast mir nie ein Wort davon erzählt,"

Ein tiefes Befremden war in Josés Stimme und weitete ihre klaren Augen.

„Ich vergaß es," gab Gisbert leichthin zurück. „Wer kann an alle Reisebekanntschaften denken?"

„Er belügt Dich," zog es durch Josas Seele, und ein schneidendes Weh preßte ihr die Brust zusammen.

„Ueberdies," fuhr Gisbert hastig fort, „habe ich Madame de Maravet schon mehrmals unterwegs getroffen. Sie ist also eine ganz alte Bekanntschaft," versuchte er zu scherzen, verstummte aber vor Josas Augen, die so merkwürdig ernst, aber ohne jeden Vorwurf, auf ihm ruhten.

Unter diesem Blick stieg eine verräterische Blutwelle heiß in Gisberts Gesicht. Er wollte irgend etwas zu seiner Entschuldigung zur Aufklärung sagen und suchte nach Worten, aber da flatterte seine kleine Schwägerin Gerta, die bisher mutwillig mit Rolf von Reedern gescherzt hatte, herbei, um ihn allerlei kindisches Zeug zu fragen.

Was er Josa sagen wollte, blieb unausgesprochen, denn auch später fand sich keine Gelegenheit dazu. Auf dem ganzen Wege unterhielt sich Josa eifrig mit Don Miguel de Tendilla, der seiner Bewunderung für das schöne, blonde deutsche Mädchen in beredten Blicken Ausdruck gab.

(Fortsetzung folgt.)

Ostertrost.

Skizze von Anna Lydia von Rennenkampff.

„Mach', daß du auf dein Zimmer kommst, Uljana, und rühr' dich nicht. Die Herrin kann gleich eintreffen, der Pjotr ist ja schon seit Stunden mit dem Wagen fort," sagt die alte Stepanida zu einer üppigen, hübschen Person, die mit aufgestützten Armen am Gartentisch sitzt und schläfrig in den sonnenhellen Frühlingstag blinzelt.

Spöttisch verzieht sie die Lippen: „Ich kümmere mich wohl um deine „Herrin"! Jetzt bin ich die Herrin, das soll sie mir gleich von Anfang an spüren! Und nimm du dir auch nichts heraus, das will ich dir geraten haben."

Uljana steht und streckt sich. In ihre Augen ist ein harter, tückischer Glanz getreten. — Die alte Stepanida zuckt die Achseln. Sie fürchtet sich nicht mehr vor dieser boshaften junge Hexe. Eduard Karlowitsch's Stunden sind gezählt, und dann hat das Regiment dieser Bolschewistin ein Ende. —

Da kommt auch der Wagen mit Pjotr und den hellen Füchsen; die haben einstmals bessere Tage gesehen, stammen von einem der geplünderten Güter der Nachbarschaft. Und da ist die liebe, alte, frühere Herrin — — Ist sie das? — — So blaß und elend, und das schöne, blonde Lockenhaar ergraut . . . wortlos halten Herrin und Dienerin sich umschwungen . . .

Dann steht Helene Behrsing im Raum, der einst ihr Wohnzimmer war. — der jahrelang ihr Glück umfaßte, das Lachen ihrer Knaben wiederklingen ließ und den strahlenden Blick auffing, mit dem sie ihren Heißgeliebten begrüßte. Wenn er heimkam . . . Ach, er kam immer seltener heim und auf immer kürzere Augenblicke — — Und ihre Sehnsucht wuchs von Jahr zu Jahr — —

Und da kriechen die leisen, unheimlichen Gerüchte an sie heran — — Wie ekelhaftes Gewürm schüttelt sie sie von sich ab — Sie kann es nicht glauben, sie will es nicht glauben! Ihr Eduard, den sie vergöttert, dem sie ihre Familie, ihre Kunst, ja, ihr eigenes Ich, ihr Heiligstes und Höchstes geopfert hat, er betrügt sie — verrät sie — zertritt ihr Leben und die Existenz und Zukunft ihrer Kinder — —?!

Zuletzt aber kann sie sich dieser fürchterlichen Wahrheit nicht mehr verschließen. Von Gut zu Gut in der Nachbarschaft ihres kleinen jüdisch-litauischen Städtchens wird sein Name getragen — lachend und aufmunternd, denn man treibt's ja selber nicht besser in jener polnischen Gesellschaft — und der ihrige wird durch den Staub gezerrt: warum versteht sie es nicht besser, ihren Mann zu fesseln?

Sie ist nicht schön. Oh, eine Künstlerin, spielt wunderbar Klavier, heißt es; aber wer sieht und hört sie? — Eduard Behrsing aber erfreut sich der größten Beliebtheit. Er ist eine stattliche, männlich-schöne Erscheinung, der beste Gesellschafter — kein Spielverderber. Schwelgt mit, trinkt mit, spielt mit Karten. Und entzückt die weiblichen Herzen. Daß er eigentlich lettischer Abstammung ist, weiß kaum jemand, und in jenen Kreisen des polnischen Kleinadels nimmt man es damit nicht so genau. — Und Eduard Behrsing überläßt sein Geschäft bezahlten Kräften, vertut sein und seiner Kinder Vermögen und zeigt sich kaum mehr zwischen den Wänden seines eigenen Hauses.

Da kommt endlich Tag und Stunde, wo Helene Behrsing mit ihren fünf Knaben dieses Haus verläßt und ihretwegen ein neues Leben beginnt . . .

Sie zieht nach Riga, gibt Musikstunden, tritt in Konzerten auf und verschafft ihren Söhnen eine gute Erziehung. Dann bricht der Weltkrieg herein mit all seinen grausigen Folgen. Zwei Söhne sieht sie fallen — den dritten verliert sie bei der Verteidigung der Heimat gegen die Bolschewisten. Schrecken und Angst hat sie durchgemacht, die nicht zu beschreiben sind. Aber sie hat in all der Not ihren Glauben wiedergefunden und wunderbare Kräfte gewonnen, durchzuhalten und zu überwinden. — Und nun hat — Wunder über Wunder! — der Ruf ihres sterbenden Mannes sie erreicht, und nun steht sie eben und harrt, daß sie sich das letzte Abschiedswort sagen.

Hat sie vergessen — ? — Nein! — Aber ihm vergeben — ? — Oh, längst schon — Das darf er mitnehmen und ruhig sterben . . .

Erschüttert steht sie dann an seinem Sterbelager — Liegen denn nicht Jahre und Jahre zwischen, dem Einst und dem Heute? Und was für Jahre! Haben sie und die Krankheit so wenig an dem Aeußeren des „schönen" Eduard verändern können. — — Wenigstens will es Helene so dünken. Trotz der fahlen Blässe, die auf den schönen Zügen liegt und sie edler erscheinen läßt. Nur in den Augen liegt ein Ausdruck von großer Qual. — Ihre ganze alte Liebe wacht wieder auf — — Vergessen ist alles Weh, und die langen Jahre — alles, was sie getrennt hat . . . Sie ist wieder jung und ist bei ihm . . . Sie sinkt auf ihre Knie und schmiegte ihren Kopf an das Kissen. —

„Helene," flüstern seine Lippen, kannst du mir einen Trost geben? — Ich fürchte, es folgt doch eine Abrechnung, die ich mein Leben lang geleugnet habe. Meine Last ist sehr groß. Was ich dir angetan, drückt mich jetzt am meisten. Darum ließ ich dich rufen, nachdem Stepanida deinen Aufenthalt erfahren hatte. Vergibst du?"

„Längst tat ich das." Leise ruht Helenes kühle Hand auf seiner fieberheißen Stirn. „Aber Einer vergibt dir heute, der mehr kann als ich. . . Weißt du, daß morgen Ostern ist —?"

„Ostern —?"

„Ostern, ja — das Fest des Lebens." Und sie beginnt ihm leise vom Siege des Lebens über den Tod zu sprechen. Ganz einfach, aber so herzbeweglich warm, daß er aufhorcht . . Dann führt sie ihn nach jenem viel geschmähten Hügel unter das Kreuz — —, wenn wir Vergebung brauchen, wir finden sie nur hier. — —Gehn wir auch im Leben kritisierend und spottend daran vorüber, im Sterben greifen wir nach der Hand, die sich hier nach uns ausstreckt — und sie geleitet uns über die dunkle Schwelle . . ."

Eduard Behrsings Atemzüge werden langsamer und schwächer. Seine Augen haben sich geschlossen.

„Sie geleitet uns — — über — die dunkle Schwelle . . ." Wie ein Hauch dringt dies Echo an Helenes Ohr — —

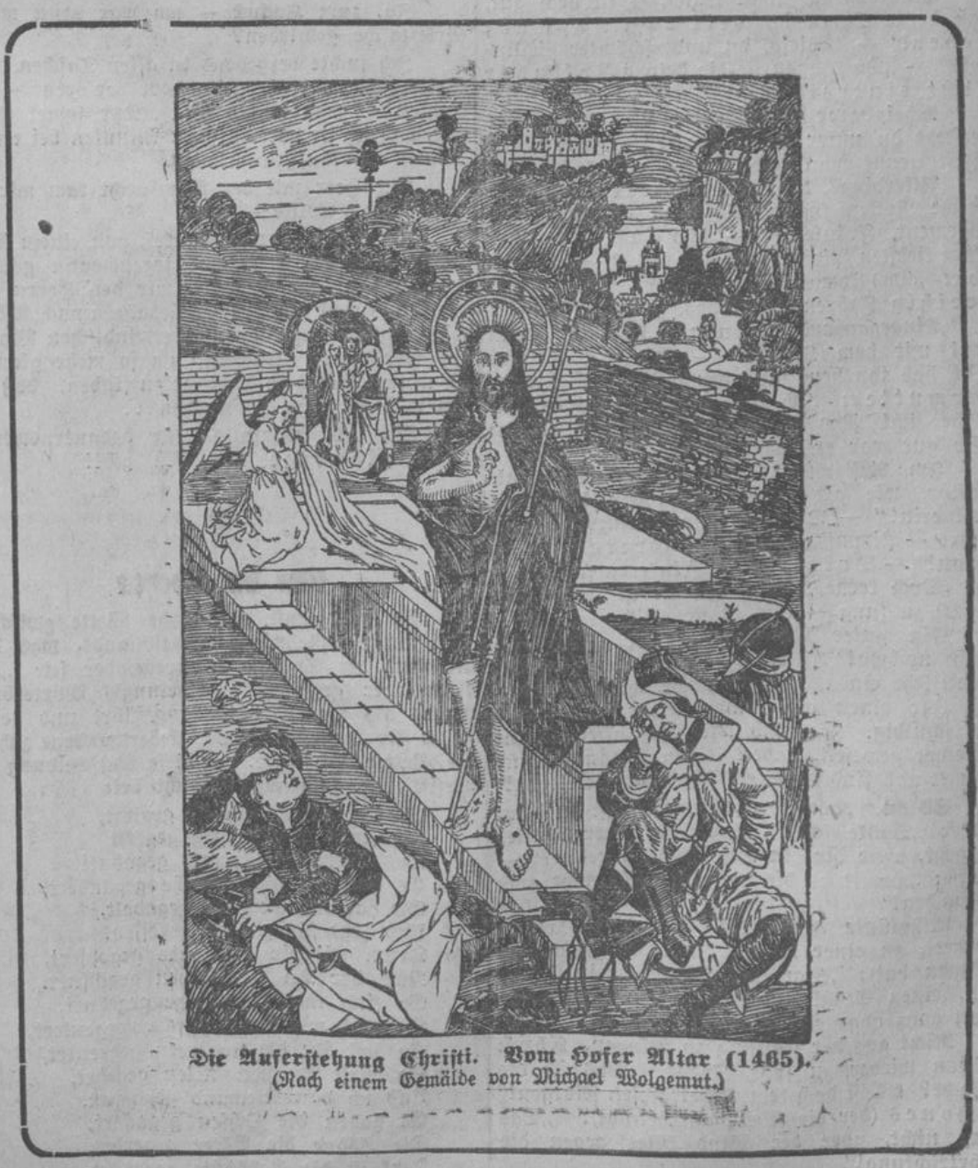
Das sind Eduard Behrsings letzte Worte.

Noch kommen schwere Stunden. Not und Kampf — Helene klammert sich an den Trost dieser Worte. — Dann ist's überstanden, und ein seltsam fragender, und doch friedlicher Ausdruck hat sich über das totenstarre Antlitz gebreitet —

Es ist Mitternacht. Schüchtern läuten die Glocken der katholischen und der orthodoxen kleinen Kirche das Fest der Auferstehung ein. Nicht überwältigend jubelnd wie einst — — bange, zagend fast — — als müßten sie sich fürchten — —

„Und dennoch ist es Ostern — —"

Helenens Seele ist voll Dank und Trost — — „Ostern — —! Ja, wenn es kein Ostern gäbe —!"



Die Auferstehung Christi. Vom Hofer Altar (1465).
(Nach einem Gemälde von Michael Wolgemut.)

Sie rote Burg.

Der Roman eines Erstlings in Strahlufen

Magste trägt und kein Gerstlicher ihr Urteil sehen darf."

„Ah," sagte entsetzt, interessiert," wandte sich Donna Isabella lebhaft zu Graf Clemens, mit dem sie bisher nicht viel zu reden gehabt hatte.

Gisbert hatte wochenlang. Sein Blick forschte in Ton Jorge Urteil, der nicht von Isabellas Seite wich, um wohl so jede Unterredung zu verhindern.

Osterfrost.

Skizze von Anna Sybila Bonn

„Mama," bat du auf dein Zimmer kommst, gegen die Wolkenkratzer. Schreien und Klagen hat sie durchgemacht, die nicht zu beschreiben sind. Aber sie hat in all der Not ihren Glauben wiedergefunden und zu überwinden gewonnen, Duldungkraften und zu unendlicher Kraft — Ich muß nun hat — Stunden über Stunden über Tod zu sprechen. Gott erhalt, aber

Einer bezahlt die Leute, der mehr kann als sie. . . Heißt du, daß morgen Ostern ist —?"

„Ostern — ?"

„Ostern, ja — das Fest des Lebens." Und sie begann ihm leise vom Siege des Lebens über den Tod zu sprechen. Gott erhalt, aber

schön—." Und es fing zu lauten an. Klang wie ein schönes, feines Lied vom Sonnenschein und der Frühlingsfreude.

Maria Sehfried.

*

Wildenten.

Erzählung von Lydia Prange.

Auf dem großen Parkweiher war der richtige Tummelplatz für Wildenten. Zu jeder Jahreszeit sah man sie hier, und oft habe ich die muntere Gesellschaft beobachtet, besonders gern im Frühjahr, wenn die Alten voller Stolz mit ihrer jungen Schar über das Wasser zogen und die kleinen schnellbeweglichen Dinger die ersten Schwimmversuche machten.

Doch auch im Winter habe ich vom Ufer aus manche interessante Beobachtung gemacht. So erinnere ich mich eines klaren Wintermorgens. Der große Parkweiher hatte sich über Nacht ganz mit einer dünnen Eisschicht bedeckt. Nur in der Mitte sah man noch freies Wasser. Dort tummelten sich Wildenten. Sie patschten lustig in dem kalten Wasser herum, schwammen und tauchten. Ich machte mir ein Vergnügen daraus, die Tiere öfter zu füttern, auch dieses Mal trug ich einige Wecken für sie in der Tasche.

Ich warf ihnen eine Handvoll Brocken nach der anderen hin, aber es glückte mir nicht, das offene Wasser damit zu erreichen. Alles blieb auf dem Eise liegen. Doch war die Beute erspäht worden. „Gack, gack," schrien die Enten verlangend und suchten, auf das Eis zu klettern. Aber o weh! Die Decke war noch zu dünn, und krach! brach's allerorten ab, wo die Patschfüße auftraten. „Gack, gack," klang's nun ärgerlich. Was war zu tun? Die Tiere waren noch weit von dem Futter entfernt, und ich fürchtete, sie möchten sich an den scharfen Eisrändern verletzen. Um sie abzulenken, warf ich das letzte Brötchen ungeteilt hinaus. Doch fiel auch dieses leider nicht ins Wasser, sondern blieb bei dem anderen auf der Eisfläche liegen. Soviel köstliches Futter war nun für die hungrigen Mägen da und schien doch unerreichbar. Lauter als vorhin ertönte das Geschrei, verlangend ärgerlich und unternehmend.

Eine Kluge faßte jetzt einen kühnen Entschluß. Die Augen heißhungrig auf die lockenden Brocken gerichtet, breitet sie die Flügel aus und flog aufs Eis gerade auf einen dicken Brocken zu, schon in der Luft weit den Schnabel aufsperrend. Aber sie konnte auf dem glatten Eise nicht zum Stehen kommen und fuhr, als hätte sie Schlittschuhe an den Füßen, eine ganze Strecke über die blanke Fläche dahin. Als sie endlich stand, versuchte sie gehend ans Ziel zu kommen. Unmöglich! beständig fiel sie auf die andere Seite und taumelte herum, als müßte sie erst Laufen lernen. Glücklicherweise kam sie dabei doch einem oder dem anderen



Neues und Interessantes.

Die ersten Haustiere, die der Urzeitmensch für seine Zwecke zähmte, waren Riesenhirsche.

Die „Unruhe" einer Taschenuhr macht in 24 Stunden 126 000 Schwingungen.

Die wunderbarste Eigenschaft des Magens ist die Verdauungsfähigkeit. Er bewältigt ihm gleichende Stoffe, ohne selbst angegriffen zu werden.

Der Kreislauf des Blutes vom Herzen bis zu seiner Rückkehr zu demselben dauert zehn Sekunden.

Der Frühling zieht ein.

Es weht mit kräftigem Atemzug
Aprilwind durch die Fluren
Und tilgt allüberall im Flug
Des Winters letzte Spuren.

Es schmilzt das Eis, es taut der Schnee
Und kommt vom Berg geflossen,
Und rings im Tal und auf der Höh'
Die ersten Halme sprossen.

Die Vöglein, die den Süden traut
Verschönt durch ihre Lieder,
Sie kehren heim, und jedes baut
Ein warmes Nestchen wieder.

Sie singen in die Welt hinein:
„Habt Ihr es schon vernommen,
Ihr Menschenkinder, groß und klein?
Der Lenz ist angekommen!"

d schnappte dann gierig danach; i.) fr. ...nia), daß ihre Findigkeit belohnt wurde.

Inzwischen waren andere ihrem Beispiel gefolgt. Ihr greift als wohlerzogene Kinder natürlich immer nach dem kleinsten Stück, wenn man euch etwas anbietet. Warum kichert ihr denn und werdet rot? So, so! Hm, hm. — Nun also! Bei den Enten war eine, die hatte sich — anders als ihr! — das ganze Brötchen, das größte Stück, ausersehen. Da sie aber nicht geschickter und sicherer war als die anderen, rutschte sie verschiedentlich an ihm vorbei, erst rechts und dann zur Abwechselung

links. Endlich tappte sie mit dem offenen Schnabel gerade darauf los. Da drehte ihr das boshafte Ding eine Nase und fuhr auf seiner harten Kruste wie ein abgestoßener Schlitten davon. Der kleine Freßsack sauste natürlich hinterher, erst wieder ein paarmal daneben, endlich darauf zu. Wupp! Wieder entgleiste die Beute. So ging es eine ganze Weile, als ob Ente und Brötchen Haschen miteinander spielten.

Unterdessen waren alle kleinen Brocken weggefressen worden, und eine Ente nach der anderen beteiligte sich an der Jagd nach dem letzten großen Bissen. Sie taumelten, fielen um, standen auf, rutschten weiter, kamen zum Ziel und fließen ungewollt das Brötchen immer weiter von sich weg. Es flog hierhin und dorthin, der einen entgegen, von ihr zur anderen und einer dritten vor die Füße. Ich hatte meine Freude am Zusehen und wartete gespannt, was kommen würde.

Mehrere Enten waren im offenen Wasser zurückgeblieben. Sie waren wohl satt oder faul oder beides. Eine von ihnen hatte schon ein Veilchen dem Spiel auf dem Eise zugesehen. Jetzt flog sie mit einem kurzen „Gack" als wollte sie sagen: „Ihr Schafsköpfe!" — herbei und um das Brötchen herum, so daß dieses zwischen ihr und dem Wasser war. Dann trieb sie es, niedrig schwebend, mit Flügelschlägen vor sich ins Wasser. Dort erwarteten sie die anderen, um mit ihr zu teilen. Aber sie wurden von der Siegerin mit Schnabelhieben ferngehalten, die dann geduldig einige Zeit wartete, bis der Brocken im Wasser weich geworden war, dann nahm sie ihn in den Schnabel und flog davon. Die anderen machten lange Hälse und guckten und gackten hinterher und verwunderten sich sehr.

*

Rätsel-Ecke.

Silben-Rätsel.

be — ber — bo — che — e — e — ge
— ger — il — in — ing — kon — ler
— li — mie — mut — nack — nas — ne
— sau — scha — stanz — sti — tut — wa
— wer — zei.

Aus vorstehenden 27 Silben sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, den Namen eines bekannten Schriftstellers und eines seiner Werke ergeben. Die Wörter bedeuten 1. böser Streich. 2. Nebenfluß der Donau. 3. flache Landstrecke. 4. Stadt an der Lahn. 5. Stadt in der Schweiz. 6. Gewürz. 7. Person aus „Don Carlos". 8. Eigenschaft. 9. Erziehungsanstalt. 10. Stofflehre. 11. Bestandteil der Uhr.

—⊙—

Zahlen-Rätsel.

1 2 3 1 4 5 6 7 8 bayr. Schriftsteller.
2 4 5 8 3 Baum.
3 5 2 4 biblische Person.
1 7 3 6 Stadt in der Schweiz.
4 2 3 6 Nutzpflanze.
5 6 7 3 Wärme-Spender.
6 7 7 Märchengestalt.
7 8 3 2 Mädchenname.
8 5 1 1 7 3 Feldbrucht.

Die erste Senkrechte und die erste Wagerechte lauten gleich.

—⊙—

Wort-Rätsel.

Setz in ein „Tier"
Ein „g" hinein.
Was glaubst du, was es wird?
's wird doch ein Tier noch sein.

*

Neues und Interessantes.

Das Gewicht der von einem Erwachsenen eingeatmeten Luft ist sechsmal so groß, wie das der täglich aufgenommenen Nahrungsmittel.

1856 und 57 brachten Milliarden eingewanderter Mäuse ungeheuren Schaden in Deutschland. Da erschien plötzlich eine fast unbekannte Eulenart und richtete unter den Mäusen große Verheerungen an.

Samojeden halten oft junge Eisbären als Haustiere. Werden die Bären aber über ein Jahr alt, dann ist es Zeit, sie zu töten.



Der Osterhase.

„Komm, Gretchen", sagte der Pfarrer Klammdon zu seinem zehnjährigen Töchterlein, „wir wollen spazieren gehen."

Gretchen legte sofort die Puppe, die ihr das Christkind gebracht, ins Wiegenbettchen, zog sich schnell ihren warmen Paletot an und setzte sich die rote Kapuze auf ihren flachsblonden Lockenkopf. Dann ergriff sie Vaters Rechte, und hinaus ging's in den kalten, aber klaren Märztag.

Sie waren beide noch nicht lange gewandert, da rief das Kind: „Vaterchen, sieh nur den Raubvogel über uns, was der wollen mag?"

„Er muß hier in der Nähe eine Beute erspäht haben, sonst zöge er nicht so dicht über uns seine Kreise", war die Antwort. In diesem Augenblick schlug der Spitz, der mitgelaufen war, im Graben neben dem Wege an, und gleich darauf erscholl eben daher ein jämmerliches Quäken.

„Spitzi, machst du, daß du fort kommst!" fuhr der Pfarrer den Hund an.

„Was gibt's denn, Vaterchen?"

„Spitzi hat einen Hasen aufgestöbert. Siehst du, dort rennt Freund Lampe davon. Spitzi, Spitzi, willst du wohl gleich herkommen?"

Aber der Hund gehorchte nicht, sondern setzte hinter dem flüchtigen Wild her.

„So ein ungezogener Hund; er wird doch dem Häschen nichts tun?" klagte Gretchen. „Das wird sich schon von ihm nicht kriegen lassen."

Doch was war das? Der Hase verlangsamte die Geschwindigkeit mit einemmale.

„Papachen, jetzt wird er ihn gleich haben", schrie entsetzt das Mädchen. „Spitzi, Spitzi!"

Alles Pfeifen und Rufen half nichts. Der Verfolgte schien verloren zu sein.

„Vaterchen, Vaterchen, das Häslein kommt wieder auf uns zu."

Und wirklich, so war es. Das Tier hatte eine rasche Schwenkung gemacht und hoppelte auf Vater und Tochter zu. Und Wunder über Wunder! Gerade zu den Füßen Gretchens legte es sich wie schutzsuchend nieder.

Der Hund stürzte voll Gier darauf los, aber eine gehörige Tracht Prügel brachte ihn rasch von seinem frevlen Beginnen ab.

„Papachen, das Häschen will zu mir. Es ist gewiß krank. Darf ich's mit nach Hause nehmen?" Die hellen, leuchtenden Augen des Kindes baten mit den Lippen zusammen.

„Ich habe nichts dagegen, aber sei vorsichtig beim Greifen, damit es dich nicht beißt."

O, wie behutsam und zärtlich hob Gretchen den kranken Hasen auf ihren Arm, und das Tier ließ es sich gar wohl gefallen.

„Merkwürdig", meinte Klammdon, „mir ist so etwas noch nicht passiert."

Der Raubvogel zog weiter lautlos seine Kreise. Als Gretchen seinen Schatten vor sich auf dem Weg erblickte, drückte sie ihren Schützling fest an sich und drohte mit der freien Linken: „Du dummer Vogel, flieg ja fort. Mein Häschen bekommst du nicht."

Der Vater aber machte der Angst seines Kindes dadurch ein Ende, daß er den Vogel mit einem Steinwurf verscheuchte.

Frau Pfarrer Klammdon war keineswegs über den neuen Hausbewohner erfreut, und sie hatte allerlei Einwendungen gegen sein ferneres Bleiben, aber den vereinten Bitten von Mann und Tochter gab sie endlich doch nach.



„Und wenn nun der Jagdpächter von der Hasengeschichte etwas erfährt?" war ihr letzter Einwand.

„Na, Lottchen", erwiderte der Gatte, „mit dem werde ich schon fertig werden."

So durfte denn das kranke Häschen bleiben. Gretchen bereitete ihm im Pferdestall ein geräumig Heim. Und siehe da, nach etlichen Tagen sprang es darin ganz fidel und munter herum und ließ sich das vorgeworfene Futter vortrefflich schmecken.

Es war am Donnerstag vor Ostern. Da kam am Nachmittag Gretchen gar betrübt aus dem Garten ins Haus. Sie hatte Veilchen pflücken wollen, und bei der Gelegenheit ein zierliches, goldenes Ringlein verloren.

„Aber Mädchen", tadelte sie die Mutter, „wie unachtsam bist du wieder gewesen. Hätte ich das ahnen können, so hätte ich dir den Ring, den deine selige Großmama mir an meinem zehnten Geburtstag an den Finger steckte, zu Weihnachten nicht geschenkt. Einem Kind, das seine Sachen verliert, beschert der Osterhase keine Eier, und die möchtest du gewiß gerne haben?"

Die Tochter nickte unter Tränen.

„Nun also! So suche den Ring nur fleißig, damit du Ostern nicht leer ausgehst."

Wie treulich befolgte sie den mütterlichen Rat, doch den Ring fand sie nicht. Am ersten Ostertag war sie schon in aller Frühe auf. Die Mutter hantierte geschäftig in der Küche, als sie die Treppe herunter kam.

„Was Gretchen wohl im Sinn hat?" dachte sie bei sich und schlich ganz sacht hinter der Frühaufsteherin her, die durch die Hoftür in den Pferdestall ging.

Vor dem Verschlag, hinter dem das Häschen steckte, machte Gretchen Halt. Ach wie flehentlich kam's von ihren Lippen: „Lieber Osterhase, ich hab' dir damals geholfen, wie du so krank warst. Nun mußt du mir auch helfen, das Ringlein wieder finden. Ich weiß, daß du das an einem anderen Tage des Jahres nicht vermagst, aber zu Ostern, da sollst du ja solche Wunder vollbringen können. Also sei so gut und laß mich nicht im Stich. Es ist ja eigentlich gar nicht meinetwegen, sondern nur Mutters wegen, damit sie sich nicht mehr über das Ringelchen grämen muß."

Frau Klammdon hatte genug gehört. Leise, ganz leise kehrte sie ins Haus zurück. Bald nach ihr verließ die Tochter den Stall. Sie lenkte ihre Schritte in den großen Obstgarten, der sich unmittelbar an den Hof anschloß.

Es war kaum ein Viertelstündchen hingegangen, da sauste etwas wie der Sturmwind in die Küche herein. Ehe die Frau Pfarrer nur recht zur Besinnung kam, wurde sie umhalst und wieder und wieder geküßt. Endlich glaubte der kleine Attentäter, daß es genug der Liebkosungen wäre und sagte, fast außer Atem: „Mütterchen, Mütterchen, hier das erste Veilchen."

„W—a—s?" Die Mutter machte große Augen, denn an der duftenden, blauen Blüte hing das vermißte Ringelein.

„Ja, Mutting, der Ring hat an dem Veilchen gehangen.

„Dann h... gewiß der Osterhase besorgt."

„Meinst du das wirklich."

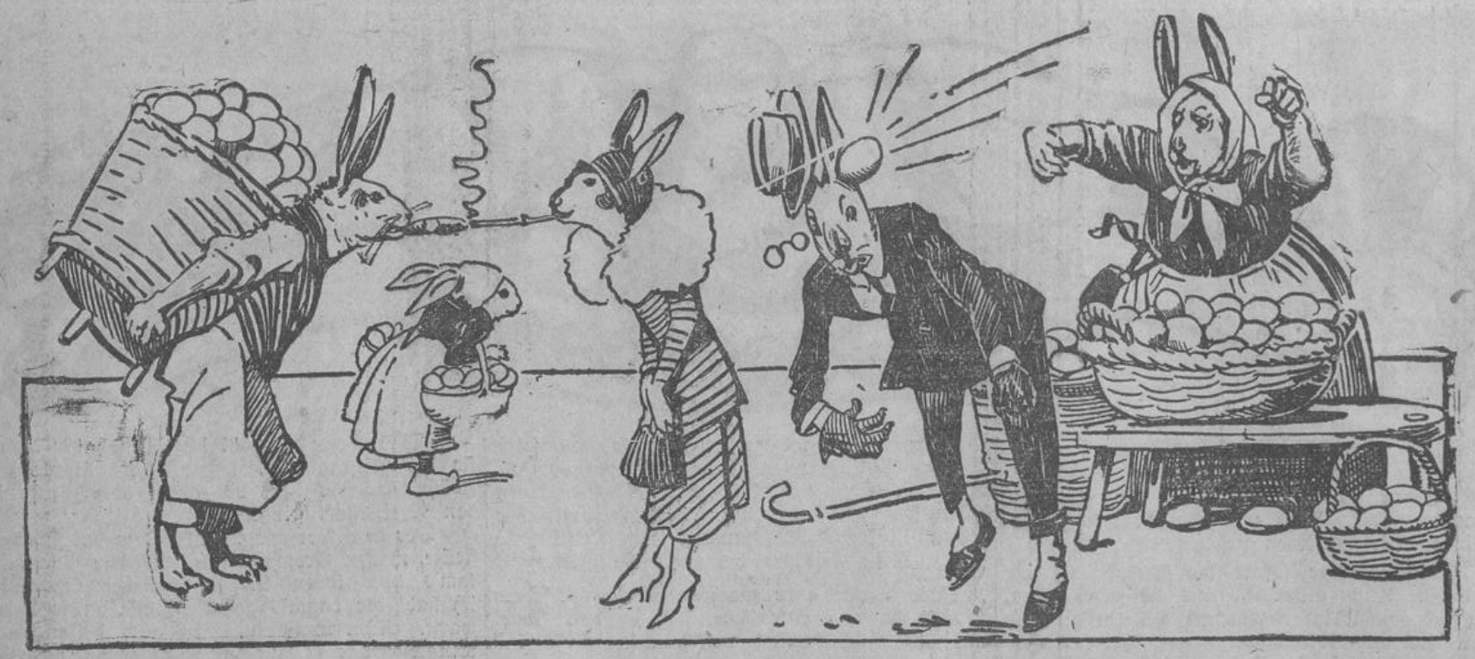
„Natürlich."

Heissa, wie da das Gretchen hurtig zu seinem Häslein im Stall sprang. „Osterhase lieber Osterhase", zwitscherte es wie eine Lerche, „wie gut und lieb du doch gewesen bist, daß du mir gleich meine Bitte erfüllt hast! Ich danke dir auch vielmals für deine schnelle Hilfe. Ich werde dir das niemals vergessen."

Der Osterhase aber richtete sich vor Freude über diese Worte auf und „machte schön". Doch was war das? Hüpfte da nicht etwas Graues in der Ecke herum? „Osterhase", jubelte Gretchen, nachdem sie einen Augenblick stumm ob des neuen Glückes gewesen war, „du hast ja ein Junges bekommen."

Die Häsin stampfte ärgerlich mit den Hinterfüßen auf. Sie fühlte sich augenscheinlich beleidigt. Das Kind sah rasch seinen Irrtum ein und verbesserte sich: „Lieber Osterhase, du hast ja fünf Kleine! Und die hast du sicher alle für mich bestimmt."

Zum Zeichen, daß es so war, setzte sich die Häsin wieder in Positur. Gretchen stürmte





auchzend davon. Wenige Minuten danach stand die ganze Familie Klammdon bei der Familie Lampe und beschaute sich das holde Wunder, das unbemerkt vor mehr als einer Woche geschehen war.

So inbrünstig hat Gretchen noch niemals die alten schönen Osterlieder in der Kirche gesungen wie diesmal.

*

Gretchen und der Osterhase.

„Herzlieber Osterhase! Du wirst gewiß wenig Zeit zum Lesen eines Briefes übrig haben. Denn wie man sich leicht denken kann, verlangt das Eierlegen viel Zeit. Daher entschuldige, wenn ich Dir heute einige Zeilen zusende. Ich wollte Dich nämlich bitten, mir bis Ostern drei recht schöne, große und bunte Eier zu legen, und zwar ein blaues für mein kleines Brüderchen, ein rotes für mein kleines Schwesterchen und ein strohgelbes für mich. Den Fleck, wo du sie hinlegen sollst, kennst du wohl noch vom vorigen Jahr her; es war unterm Holunderstrauch im Garten, nahe am großen Apfelbaum mit den fünf Starkästen. Also bis Ostern, früh acht Uhr! Ich verbleibe Dein dankbares Gretchen."

Eben hatte das Mädchen den Brief vollendet. Behutsam schob sie ihn in einen rosafarbigen Umschlag, der die Aufschrift trug: „An den verehrten Osterhasen." Dann eilte sie ins Nebenzimmer, um ihn der Mutter zur Besorgung zu übergeben. Diese mußte ein wenig lächeln. „Aber wenn nun der Osterhase des Lesens unkundig wäre?" fragte sie.

„O Mütterchen, dann lies ihm den Brief vor und sag' ihm einen recht schönen Gruß", bat Gretchen.

„Nun, wir werden sehen, was sich tun läßt," meinte die Mutter, indem sie den Brief in Empfang nahm und ihr Töchterchen auf die Stirn küßte. —

Gretchen war natürlich voller Freude. Wohl zundertmal des Tages erkundigte sie sich über das Leben und Treiben des Osterhasen, wo er wohne und wieviel Eier er zu legen habe, bis es der lieben Mutter schier unleidlich wurde.

Am übermäßigsten aber war das Mädchen, als sie am Morgen des langersehnten Osterfestes aus dem Schlafe erwachte. Rasch schlüpfte sie in ihre Kleidchen, wusch das Gesicht, ordnete das Haar und stürmte dann, ohne an das Frühstück zu denken, die Treppe hinab. Als sie im Garten angekommen war, steuerte sie gerade auf den Holunderstrauch zu, der sich an der Seite des großen Apfelbaumes befand.

Wie jubelte sie auf, als sie die Zweige zurückbog! In einem Nestchen von frischem Stroh lagen drei allerliebste Eier von blauer, roter und gelber Farbe. Und was das Schönste war: unter den Eiern befand sich ein zierliches Briefchen mit der Aufschrift: „An Gretchen". Sein Inhalt lautete:

„Da ich weiß, daß Du ein so folgsames Kind bist, habe ich Deinen Wunsch erfüllt. Ich wünsche Dir recht frohe Feiertage und bitte Dich, liebes Gretchen, meiner recht oft zu gedenken. Dein Freund Osterhase."

*

Der schwarze Jäger.

(Schluß.)

Am Morgen, als er erwachte, ging er hinab ins Dorf und lohnte den Schuster und den Schneider mit reichstem Sold. „Ich habe einen Schatz gefunden im Schloß, den meine Ahnen sorgsam bargen," sagte er und kaufte dem reichen Huber auf dem Hof die schönsten Rosse ab, bestellte sich auch Maurer und Zimmerleute, daß sie rasch sein Schloß aufrichten, und bezahlte im voraus schon den Lohn, damit es schneller ging.

In kurzer Zeit stand an des zerfallenen Schlößleins Stelle eine stattliche Burg mit weitem Mauerrand und dickem, hohem Turm, und aus dem Ritter von Borgheim war über Nacht ein Herr von Goldhausen geworden. Der Ritter wußte sich auch trefflich in seine neue Lage zu finden und hatte täglich einen Kreis fröhlicher Gäste um sich. Jagd und Turnier war sein Pläsier, und bald strömten Edle von überall her, um etliche Wochen in seiner herrlichen Burg das Gastrecht zu genießen und im weiten, von allerlei köstlichem Wild erfüllten Forst zu jagen. Selbst Fürsten kamen, und der Ritter wußte sie so gut zu bewirten, daß sie wohlbefriedigt von dannen zogen. Jedermann aber bewunderte die Pracht der Gemächer des Schlosses und pries die herrlichen Gerichte, die auf die Tafel kamen.

So verflossen die ersten sieben Jahre und sie erschienen dem Ritter fast wie Tage, so schnell waren sie in der Freude und im Genuß entschwunden. Als sie um waren, ritt der Herr von Goldhausen allein auf die Jagd. Da kam er auch an den Ort, wo die schlanke Tanne stand und legte sich nieder zur Rast, denn er war müde, weil er schon stundenlang ohne Erfolg gejagt.

Während er in halbem Schlummer lag, schritt langsam der schönste Hirsch des Waldes an ihm vorüber. Es war ihm aber nicht möglich, die Waffe zu ergreifen, um das prächtige Tier, das er vor sieben Jahren an demselben Ort gesehen, zu erlegen. Der Hirsch sah ihn mit klugen, traurigen Augen an und verschwand langsam, wie er gekommen. Wieder hörte der Ritter, der jetzt ein schöner, stattlicher Herr war, geheimnisvolle Flüsterlaute: „Herr Ritter, sieben Jahre sind um. Denkt an den unglückseligen Pakt mit dem Bösen."

Auf dieses Wort hin fiel dem Herrn von Goldhausen seine Schuld schwer aufs Herz, und als er in der Ferne die entsetzlichen Wehlaute und das Lärmen und Getöse vernahm, wurde er bleich vor Schreck. Plötzlich stand vor ihm ein Greis in grauer Kutte, schier wie ein steinalter Mönch anzusehen. Der sagte freundlich, aber ernst: „Unglückseliges Menschenkind, kehre um; gehe keinen Schritt weiter und halte dich fern von der dicken Eiche, auch wenn der Schwarze drüben lockt und droht. Der stattliche Hirsch und der schwarze Eber waren ehemals auch Menschen, leichtfertig wie du, und haben sich um Reichtums willen dem Jäger verschrieben. Sie werden von dem Schwarzen gehetzt, aber das Jagen ist diesem selber eine Höllenqual. Die beiden Tiere traten zwischen den Jager und dich, um dich zu warnen. Dennoch gerietest du in die Falle. Vielleicht kann ich dich noch retten und die beiden anderen erlösen, wenn du genau das tust, was ich dir angebe. Glaube nicht, daß die längere Frist, die der Bösewicht dir zugesagt, ein Nutzen für dich sei. Je länger die Frist, desto schlimmer das Los. Wenn der schwarze Jäger dich erst am Ende deines Lebens sehen will, möchte er dich in einen reißenden Wolf verwandeln."

„Was soll ich tun, um meinem Geschicke zu entrinnen?" fragte verzagt der Ritter von Goldhausen. Kaum aber hatte er dies Wort gesprochen, da zog es ihn unwiderstehlich nach der dicken Eiche, die jenseits des tiefen Waldgrabens stand. Bis zum Waldgraben aber reichte das Gebiet des grauen Mannes.

„Warte, bis dir meine Antwort geworden," sagte der Greis und faßte des Ritters Hand. „Jetzt kann ich dich erretten; morgen ist es zu spät. Gehe mit mir bis zum Graben, aber betritt nicht dessen Rand, sonst bist du verloren."

Die beiden gingen dahin, bis sie vor dem breiten Graben standen, über den ein dem Ritter wohlbekannter Steg führte, den er bis jetzt zweimal überschritten, um zur dicken Eiche zu gelangen.

Drüben unter dem weitästigen Baum war Musik und Tanz und ein fröhliches Treiben vergnügter Jagdgäste. Der schwarze Jäger aber trat bis an den Rand des Grabens und winkte dem Ritter. „Alles ist Trug," flüsterte diesem der Greis ins Ohr, als er Miene machte, den Steg zu betreten. Da fuhren wie der Wind Hirsch und Eber daher, und der Jubel verstummte und ein markerschütterndes Wutgeheul erfüllte die Luft. Der schwarze Jäger aber stand drohend am Grabenrand und seine Gestalt wuchs, so daß er an Größe dem Eichbaum glich. Sein mächtiger Arm griff herüber, aber er konnte den Ritter nicht fassen. „Undankbarer," rief er in heller Wut, „du sollst mir nicht entrinnen, denn mit deinem Blut besiegelt ist der Pakt."

Der schwarze Jäger enteilte und der ganze Wald jenseits des Grabens war in Feuerglut getaucht.

„Hilf, Himmel, was habe ich getan!" seufzte der Ritter und konnte seines Lebens nimmer froh werden.

„Fürchte dich nicht," sagte der Greis, „wenn auch der schwarze Jäger in seinem Grimme dem Wildfeuer gleicht, so ist er doch dumm und leicht zu betören. Willst du mir versprechen, auf alle bisher genossene Herrlichkeit zu verzichten, was dir nach dem ausgestandenen Schrecken nicht schwer fallen sollte, so könnte ich dir zu deinem Besten raten."

„Gerne verzichte ich auf alles, wenn ich nur meiner Sorge los werde," entgegnete der Ritter. „Ich war nie glücklicher denn ehemals, da ich mir selbst als armer Junker Huhn und Hasen zum Mahle richtete und nichts mein eigen nannte denn mein zerfallenes Schlößlein."

„Damit hast du ein gutes Wort gesprochen," fuhr der Alte fort, „und dies dein Versprechen soll, wenn es ernst ist, deine Rettung sein."

„Aber das Schriftstück, in welchem ich mich dem Schwarzen zugelobt, ist in dessen Händen und ich bin doch verloren," meinte der Ritter.

„Ohne ernstliche Bußtat geht es nicht," sagte der Greis, „darum verlaß dein Schloß und wohne sieben Jahre unter der schlanken Tanne in einem Häuslein von Stein und Rinde und verschone, auch wenn du in größter Not, Hirsch und Eber, wenn sie sich zum Schusse bieten."

Da erhob sich im Gemüt des Ritters ein arger Sturm. Von ferne winkte sein Schloß mit allen seinen Freuden, und er war noch jung und liebte das Vergnügen und die Geselligkeit. Aber drüben lohte der Wald und dunkle Schatten jagten durch die lichterhellen Büsche, ihnen voran des Jägers riesige Gestalt, anzusehen wie Hölle und Tod.

„Hilf, Himmel, was soll ich tun?" seufzte der Ritter. Doch bald raffte er sich auf und sagte: „Ich will dem Alten folgen auf Ritterwort," ging hin und baute sich ein enges Haus unter dem Tannenbaum, wohnte sieben Jahre daselbst in Armut und Not und ließ die Freunde und Gäste schalten im Schloß, das immer vor seinen Augen stand. Und als einstmals der schwarze Jäger kam, um nach dem Herrn zu sehen, den er so reich gemacht, da fand er ihn nicht. Dessen Freunde aber, welche seine Habe verzehrten, wußten nicht mehr zu berichten, als daß er seit sieben Jahren verschollen oder gar gestorben sei. Da geriet der schwarze Jäger in großer Wut, steckte das Haus in Brand und jagte alle Gäste fort. In seiner Wut zerriß er den Zettel, auf welchem der Ritter sich ihm angelobt und warf das Schriftstück in die Flammen mit einem wilden Fluch. Erst jetzt bedachte er sich und fand zu seinem Aerger, daß noch zwei andere Namen auf dem Zettel standen, verfluchte sich selbst in seinem Grimm und rannte mit Wutgeheul nach der dicken Eiche, die ein jäher Blitzstrahl zerriß.

Unter der schlanken Tanne aber standen drei Männer und reichten einander die Hand. Als drüben das Schloß verbrannte und der Schuldbrief in die Flammen fiel, kamen Hirsch und Eber nach dem hohen Baum im Wald und nahmen menschliche Gestalt an, weil der Jäger keine Macht mehr über sie besaß. Der Alte aus dem Berg aber lächelte ihnen freundlich zu und gab den dreien ein weites Land zum Geschenk. Sie lebten miteinander wie Brüder und hielten die schlanke Tanne, in deren Nähe ihr Haus stand, in Ehren.

Ferien.

Viel Knaben und Mädchen
Kehrten nach Haus
Und alle riefen:
„Die Schule ist aus!"
Den Ranzen beiseite
Und nun — hurra!
Hinaus ins Freie:
Die Ferien sind da!

Wie golden glitzert
Der Sonne Schein!
Wie winken die Blumen
Vom Wiesenrain!
Wie jauchzt vom Birnbaum
Der Starenpapa!
Ihr lieben Kinder
Die Ferien sind da!

O strahlende Erde —
Wie bist du so schön!
Wie seid ihr herrlich —
Ihr waldigen Höhn!
Fast ists, als hörten
Wir ferne und nah
Posaunenrufe:
„Die Ferien sind da!"

Schneeglöckchen tut läuten.

Es war ein wonniger Vorfrühlingstag — so voll Vogelzwitschern und Sonnenschein, da fing es in einem stillen, verlorenen Weltwinkel zu knospen an. Ein weißes Blumenköpfchen hob sich und läutete leise: „Klingling — klingling!" — — „Ei — was ist denn das?" dachte der Westwind, guckt flugs in das Winkelchen und entdeckte das Schneeglöckchen. Da freute er sich und sagte: „Das ist aber schön, Schneeglöckchen, daß du schon da bist. Ist es aber auch nicht zu kalt?" — — „Ach nein," — antwortete das Blümchen und sah den Westwind so recht lieb dabei an — „es will doch Frühling werden" — — „Ja, das muß ich aber gleich der Erle erzählen" — — sprach's und lief davon. Die Erle stand am Bach und überlegte, daß es doch bald Zeit für ihre Kätzchen wäre. Da kam der Westwind erzählte ihr, daß Schneeglöckchen schon im Lande sei. Was tat da die Erle? Alle ihre Hilfsgeisterchen holte sie sich heran und am nächsten Morgen schaukelten sich die schönsten gelbgrünen Erlenkätzchen in der Sonne. Schneeglöckchen aber stand in seinem Schattenwinkel und blühte und harrte der Sonne. Und eines Tages kam sie. „Da bist du ja, Schneeglöckchen —" lachte sie — „der Westwind hat uns von dir erzählt. Ich konnte dich nur erst nicht finden." — Das Schneeglöckchen sah sie vorwurfsvoll an. „Hast du mich denn nicht gehört?" — — „Ja — schon! Sonst hätte ich ja gar nicht hergefunden." — Der Sonnenstrahl aber war ein unruhiger Gesell. In alle Ecken und Winkelchen huschte er und jedes Grashälmchen mußte er necken. Und als er nichts zum Necken fand, sagte er: „Na — Schneeglöckchen jetzt geh' ich. Morgen komm' ich wieder." — — Das Schneeglöckchen sah ihm lachend nach und sang ein kleines frohes Lied vor sich hin. „Du bist recht fröhlich" — hörte es da ein leises Stimmchen neben sich. Das Schneeglöckchen drehte das Köpfchen und sah ein kleines, schüchternes Gänseblümchen neben sich. „Aber" — wunderte es sich — „bist du denn nicht auch fröhlich?" — „Ach" — sagte das Gänseblümchen traurig — „ich bin so unscheinbar und klein. Mich findet kein Sonnenstrahl." — — „Er hat dich nicht gesehen. Paß' auf, morgen kommt er auch zu dir." — tröstete das Schneeglöckchen. — — Am andern Morgen kam der Sonnenstrahl schon sehr früh. „Weißt du, Schneeglöckchen —" lachte er schon von weitem — „ihr Blumen seid doch das Schönste" — — „Und ihr Sonnenstrahlen sehr unhöflich —" gab Schneeglöckchen zurück. „Aber —" wunderte sich der Sonnenstrahl — „wieso denn?" „Ja, nicht wahr" — lachte nun Schneeglöckchen — „es ist für euch Sonnenstrahlen schrecklich, so etwas zu hören. Es ist aber so. Du hast gestern eine Blume übersehen. —" Der Sonnenstrahl sah sich erstaunt um. Da entdeckte er das Gänseblümchen. „Armes Blümchen — hab' ich dich gestern übersehen?" — Schnell lief er hin und gab dem Gänseblümchen einen fröhlichen Kuß. Da wurde das Gänseblümchen so froh, daß sein kleines weißes Blumengesicht vor Freude leuchtete und die Blütenspitzen ganz rosig schimmerten. „Nein — wie hübsch du bist —" freute sich da das Schneeglöckchen — „siehst du, nun ist auch für dich der Frühling